...ochen, 7. Januar 1942

...IVERSUM

...volle Ufa-Film ein Riesenerfolg



TANZ mit dem KAISER

...RIKA RÖKK

...n der Hauptrolle —

Deutsche Wochenschau

...2.00 4.20 6.30 Uhr

...lm: 2.35 4.45 7.00 Uhr

...Jugendliche nicht zugelassen

PT ...LAST-THEATER

...es überwältigenden ...ges wegen zeigen wir ...einschließl. Donnerstag ...den großen Terra-Film:

...e fremde Frau

...ab. Reich. Eugen Klöpfer .... Wendt, Kurt Fischer-Fehling.

Ein Film, der uns zum ...irksten Miterlebnis zwingt.

...reignisse überstürzen sich und ...halten uns in Spannung.

...sabeth Reich, *die neben ...gen Klöpfer die Hauptrolle ...lt, ist* heute nachmittag *4.45 Uhr und* heute abend *7.15 Uhr persönlich anwesend.*

...te neue Wochenschau. ...heres siehe Lichtspieltheater.

...tel „Stadt Berlin" Herford

...lte führende Haus, sehr modern

Kaufhaus **Beimdieke** ...ckwede, Adolf-Hitler-Straße

...führende Spezialgeschäft am ...ze in Damen- u. Herrenkleidung

...aufhaus Klöpping Brackwede, Adolf-Hitler-Straße 47.

Hier werden Sie in ...len Sachen gut beraten und bedient.



...Dich blauen Dunst vor- ...machen, hat keinen Zweck. Underberg ist schlecht zu bekommen. Wenn man ...aber einen ...er von alter erwirbt, ist Qualität!

18 46

Underberg



Streichzart wie Butter, köstlich und nahrhaft und ganz besonders bekömmlich

Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich, Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag 8. Januar 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 6 Ausgabe A

Kämpfe im Schneetreiben

Bolschewistische Vorstoße erfolgreich zurückgeschlagen – Schwere Verluste des Feindes

Berlin, 7. 1. Gegen den Abschnitt einer deutschen Infanterie-Division im Nordteil der Ostfront richteten sich am 6. Januar mehrere bolschewistische Vorstöße in Kompaniestärke. Alle feindlichen Angriffe wurden von den deutschen Infanteristen zurückgeschlagen.

An einer Stelle des Kampfgebietes stießen bolschewistische Kräfte über einen zugefrorenen Flußlauf vor. Am diesseitigen Flußufer wurden sie von einem Gegenstoß der deutschen Soldaten getroffen, in dessen Verlauf der größte Teil der Feindgruppe aufgerieben wurde. Soweit der tiefe Schnee eine Zählung ermöglichte, wurden 138 gefallene Bolschewisten festgestellt.

Seit dem ersten Weihnachtstag stürmen die Bolschewisten fast täglich

in aufeinander folgenden Wellen gegen den von einem deutschen Korps verteidigten Abschnitt des mittleren Frontteils an. Aber alle Angriffe wurden dort von unseren tapfer kämpfenden Soldaten unter schwierigsten Wetterverhältnissen abgewehrt. An dem zähen Widerstand und dem harten Kampfgeist unserer Truppen brachen alle Versuche des Feindes, einen Durchbruch zu erzielen, zusammen. An einzelnen Stellen wurde der in die deutsche Linie eingedrungene Feind bei dichtem Schneetreiben im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Von der Härte der Kämpfe zeugen die hohen Verluste der Bolschewisten, die in acht Tagen vor einem Teil dieses Korps über 1500 Gefallene, also fast ein ganzes Regiment, betrugen.

In dem Abschnitt einer Infanterie-Division führte ein

Stoßtrupp ein erfolgreiches Unternehmen

gegen die bolschewistischen Stellungen durch. Bei heftigem Schneetreiben drang der Stoßtrupp in eine vom Feind besetzte Ortschaft ein. Wie hart der Kampf war, geht daraus hervor, daß die Bolschewisten über hundert Tote verloren. Der deutsche Stoßtrupp kehrte mit zahlreichen Gefangenen und viel feindlichem Kriegsgerät in die deutsche Linie zurück.

Seite an Seite mit Infanterie, Panzerschützen, Pionieren und Nachrichtentruppen steht

die Artillerie des Deutschen Heeres

in den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront. Immer wieder gelingt es ihr, Truppenansammlungen und Angriffsvorbereitungen der Bolschewisten durch gutgezieltes, zusammengefaßtes Feuer zu zerschlagen oder zu zersprengen, so daß mancher geplante Angriff überhaupt nicht zur Entwicklung kommt, sondern schon im Entstehen erstickt wird. An zahlreichen Abschnitten der Ostfront wurden auf diese Weise auch am 5. 1. feindliche Bereitstellungen zum Angriff zerschlagen, so im Donezbecken, an verschiedenen Stellen des mittleren Frontabschnittes und vor Leningrad. Dadurch erlitt der Feind schwere Einbußen an Menschen und Material.

Feindliche Kolonnen bombardiert

Heftiges Artilleriefeuer bei Sollum.

Rom, 7. 1. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut. Im Gebiet von Agedabia ereignete sich gestern nichts Besonderes. Heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Abschnitt Sollum-Halfaya.

Die ungünstigen Witterungsbedingungen haben die Fliegertätigkeit in der Cyrenaika und im Mittelmeer stark eingeschränkt. Trotzdem haben unsere Verbände im engen Umkreis erfolgreich feindliche Kolonnen motorisierter Einheiten angegriffen, von denen viele in Brand gerieten. — Wiederholte Unternehmungen der italienisch-deutschen Luftwaffe gegen die Ziele auf Malta.

Ein englisches Flugzeug, das Syrakus zu überfliegen versuchte, wurde von der genau einsetzenden Bodenabwehr getroffen und landete auf der Halbinsel Magnisi (südlich von Augusta). Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.

Furchtbares Blutbad der Bolschewisten

unter der Bevölkerung Feodosias — Juden leiten die Henker an

Berlin, 7. 1. Der Moskauer Nachrichtendienst deutete am letzten Mittwoch an, daß die GPU. sofort nach der Landung von Sowjettruppen in Feodosia Verhaftungen unter der Einwohnerschaft wegen Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzungsbehörden vorgenommen habe. Diese Andeutungen werden jetzt durch Flüchtlinge aus Feodosia, die teils auf Ruderbooten, teils auf dem Landweg die deutschen Linien erreichten, bestätigt.

Die Bolschewisten haben nach ihrer Rückkehr in diese Gebiete ein ungeheures Blutbad unter der Einwohnerschaft angerichtet. Unter Anleitung von Juden, die sich während der Besatzungszeit als Spitzel betätigten, brach

eine wahre Verhaftungswelle

los. Zu Tausenden wurden die Einwohner ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zusammengetrieben, und unter dem Vorwand ermordet, mit den Deutschen zusammengearbeitet zu haben. Vor allem richtet sich die Wut der GPU.-Kommissare gegen den tatarischen Bevölkerungsteil. Um den furchtbaren Eindruck dieser Massenmorde zu verwischen, erhielten der Moskauer Nachrichtendienst und die bolschewistische Presse Anweisung,

eine umfassende Greuelpropaganda

in dem Sinne zu starten, daß den deutschen Truppen in den besetzten Gebieten alle die Bestialitäten unterschoben werden, die die Bolschewisten jetzt überall dort begehen, wo es ihnen gelang, in einzelne Dörfer und Städte zurückzukehren. Es ist bezeichnend, daß die bolschewistische Greuelpropaganda nach dem Schema arbeitet, das sie schon während des Sommers anwandte, um die Welt von den eigenen Untaten in Ostpolen, der Ukraine, Weißrußland, dem Baltikum und dem altsowjetischen Gebiet abzulenken.

Häuserkampf auf der Krim

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden feindliche Kräfte, die unter dem Schutz von Kriegsschiffen in Jewpatoria gelandet waren, durch raschen Zugriff in zähem Häuserkampf vernichtet. Eine südwestlich Feodosia gelandete kleine Kräftegruppe wurde von rumänischen Verbänden zerschlagen. Deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände führten wirkungsvolle Angriffe gegen die Landungskräfte der Sowjets auf der Krim und deren Nachschubwege über das Schwarze Meer.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront scheiterten bei nachlassendem Frost auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes. Im Raum nordostwärts Charkow wurde ein örtlicher Einbruch des Gegners in unsere Linien durch Gegenangriff beseitigt. Drei sowjetische Bataillone wurden hierbei aufgerieben.

An der englischen Ostküste wurde ein Handelsschiff von 4000 BRT. durch Bombenwurf versenkt und mehrere Bombenvolltreffer in einem größeren Industriewerk erzielt.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Flugplätze in der Marmarica und auf der Insel Malta wirksam an.

Großmaul Roosevelt

(WZ) Der Kriegshetzer Roosevelt hat vor den Mitgliedern seines Senats und seines Abgeordnetenhauses einen Speech gehalten, der wohl das tollste ist, was jemals aus dem Munde eines amerikanischen Präsidenten entfloß. Ausgerechnet Roosevelt, der seine Sendlinge in alle europäischen Länder schickte, um den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten, der als erster den Schießbefehl an seine Schiffe gab, entfesselte in seiner Botschaft, die ein krauses Gemisch von hysterischer Wut, Prahlerei, düsteren Ankündigungen und Beschwörungen an die Adresse der Bevölkerung der Vereinigten Staaten und von Schimpfkanonaden nicht nur gegen Deutschland, Italien und Japan, sondern diesmal gegen alle Ordnungsmächte überhaupt ist, eine Kriegsschuldebatte.

Die Kriegsschuld Roosevelts und seiner Hintermänner steht in den Archiven aller Kulturländer längst aktenkundig fest. Roosevelt weiß natürlich, daß der Dreimächtepakt, insbesondere das deutsch-japanische Zusammenwirken rein defensiv gedacht war, um jede Kriegsausweitung nach Möglichkeit zu unterbinden. Aber wider besseres Wissen unternimmt er es jetzt, den Dreimächtepakt als Instrument für Weltbeherrschungspläne hinzustellen. Die Ausweitung des Krieges über alle fünf Erdteile war natürlich nicht Roosevelts Absicht. Er hatte vielmehr geglaubt, durch Bevormundungsversuche Japan möglichst aus der Auseinandersetzung heraushalten zu können, um es dann um so sicherer allein zu überfallen. Eine Taktik, die Japans Losschlagen glücklich zunichte machte.

Roosevelt muß jetzt nach den schlimmen Erfahrungen der ersten vier Wochen Krieg, nachdem alle seine Pläne politischer, militärischer und wirtschaftlicher Art durch Japan über den Haufen geworfen wurden, andere Walzen auflegen. Nun spricht er auch in seiner Dienstagbotschaft genau wie Churchill nur noch im Futurum, und die Worte „Wir werden — wir werden" ziehen sich wie eine Kette von Phantasie und Seifenblasen durch Roosevelts Rede. Gewaltige Aktionen, Offensiven und Siege würden kommen. Er nennt Rüstungszahlen von schwindelnder Höhe. Das Jahr 1942 werde erst die Vorbereitung bringen für eine Riesenproduktion, die später einmal erreicht werden soll. Aber er sieht sich auch heute schon gezwungen, das USA.-Volk zu beschwören, doch einig zu bleiben, und zu erklären, er müsse das Volk der Vereinigten Staaten mit 56 Milliarden Dollar Kriegskosten für ein Jahr, d. h. mit einer Summe belegen, die über die Hälfte des geschätzten nationalen Einkommens der USA. beträgt!

Roosevelt redet jetzt auch von einem „langen Krieg". Diese Einschüchterungstaktik betreibt er mit einer ermüdenden Aufzählung dessen, was die Vereinigten Staaten inzwischen nicht alles herstellen würden. Aber es zeigt sich, daß die Drohung mit dem „langen Krieg" auch nur zu den besonderen Methoden des Erbschleichers gehört. In seiner geschäftlichen Gerissenheit war Roosevelt von Anfang an sich im klaren, daß das Britische Empire die ungeheure Belastungsprobe eines neuen Weltkrieges nicht überstehen würde. Deshalb kassierte der Herr des Weißen Hauses sobald als möglich britische Stützpunkte gegen Waffenlieferungen ein. Die Beuteaussichten scheinen jetzt für ihn gestiegen zu sein. Zwar hat er wohl die pazifischen Besitzungen samt den Philippinen schon abgeschrieben; denn er wird wissen, daß er diese wertvollen Eilande gegen Japan niemals zurückerobern kann. Also muß er sehen, wo er sich für den Ausfall hinreichend entschädigen kann. Kanada sieht Roosevelt bereits als reife Frucht an, die ihm beim Konkurs des britischen Weltreiches in den Schoß fallen wird. Darum hat er sich jetzt nicht besonders zu bemühen. Er sucht andere Anknüpfungspunkte. Das geplante Militärbündnis USA.-Australien bedeutet praktisch die Herauslösung des australischen Kontinents aus dem Empire. Roosevelt will auch hier noch vor dem Tod des Erblassers befriedigt sein. Deshalb allein hat man die Verhandlungen zwischen Canberra und Washington schon vor langer Zeit begonnen, ohne daß man es auch nur für nötig hielt, England in

Ein Pamphlet Molotows

Sowjetteufel stellen sich als blütenreine Engel vor — Molotow unterschiebt die bolschewistischen Greueltaten den deutschen Truppen

DNB. Berlin, 7. 1. Das sowjetische Außenkommissariat hat sich bemüßigt gefühlt, nach bekanntem Muster eine Note über angebliche deutsche Greueltaten an die diplomatischen Vertreter jener Staaten zu richten, die mit Moskau noch Beziehungen unterhalten. Die Angaben dieser Note sind, dem Charakter der diplomatischen Beziehungen des Bolschewismus entsprechend, fast ausschließlich für den Gebrauch der englischen und nordamerikanischen Lügenhetze zugeschnitten.

Als sich seinerzeit herausstellte, daß eine wachsende Zahl von Sowjetarmisten dem Terror ihrer Politik durch Flucht in die deutsche Gefangenschaft zu entrinnen begann, glaubten die bolschewistischen Machthaber dem durch eine Note mit erfundenen Grausamkeiten der deutschen Truppen gegen ihre Gefangenen begegnen zu können. Das OKW. hat damals die beispiellose Verlogenheit dieser Behauptungen angeprangert.

Die neue Note Molotows kommt zu einem ähnlich „passenden" Zeitpunkt. Durch die Zurückverlegung einiger vorspringender Stoßkeile der deutschen Front für die Zeit des Winters sind die Bolschewisten wieder in den Besitz von Ortschaften gelangt, die sie vorher auf ihrem Rückzug gemäß Stalins Befehl zerstört hatten. Die zurückgewonnenen Trümmerhaufen sind

ein schlechter „Sieges"-Beweis.

Und deshalb möchten sie die Schuld an den Zerstörungen den Deutschen zuschieben.

Ebenso wie dieses durchsichtige Manöver von aller Welt durchschaut wird, da Stalins Befehl noch in bester Erinnerung ist, finden auch die **übrigen Angaben über „allgemeine Raubzüge, Vernichtung der Bevölkerung und ungeheure Greueltaten der deutschen Behörden in den besetzten sowjetischen Gebieten" keinen Glauben.** Denn all das, was hier an Gewalttaten, Exzessen, Raub und Massenmord den deutschen Truppen in die Schuhe geschoben werden soll, ist nachweislich

die Praxis der Sowjethorden und ihrer Partisanengruppen.

Millionen deutscher Soldaten haben sich während des Ostfeldzuges überzeugen können, zu welchen Untaten und Verbrechen diese bolschewistischen Banden fähig sind. Nie hätten sie das alles für möglich gehalten, wenn es ihnen nicht während mehr als einem halben Jahre auf Schritt und Tritt begegnet wäre. Sie haben die unmenschlichen Grausamkeiten der durch ein Vierteljahrhundert agitatorischer Vergiftung und brutalster Blutherrschaft seelenlos gewordenen Sowjetbanditen mit eigenen Augen gesehen, erlebten die heimtückische Sprengung ganzer Städte durch Zeitzündung, sahen die hingerichteten Reihen harmloser Ukrainer, Letten und Esten, trafen auf ganze Züge Verschleppter, die kurz vor der Befreiung durch ihre sowjetischen Sklavenhalter erschossen worden waren, fanden die Folterwerkstätten der GPU.-Zentralen und lernten vor allem im Kampffeld selbst diese hinterhältigen, vor keiner Tücke und keiner Arglist zurückschreckenden Bestien in Menschengestalt kennen. Sie sahen aber vor allen Dingen auch das unsägliche Leid der von dem jüdischen Bolschewismus unterdrückten und ausgebeuteten Völker des Sowjetterritoriums und die völlige Kulturlosigkeit, in die diese Menschen hinabgestoßen wurden.

Nicht unbekannt sind diese Tatsachen, die der deutsche Soldat mit eigenen Augen sah und von denen die Wochenschau der deutschen Heimat einen kleinen Eindruck vermittelte, aber auch der übrigen Welt. Was Molotows Note jetzt den deutschen Truppen vorwirft, das ist

sowjetische Praxis gewesen seit den Tagen der Oktoberrevolution.

Gerade die angelsächsischen Völker, die jetzt durch Molotows sadistische Einzelheiten beeindruckt werden sollen, konnten sich bis vor kurzem nicht genug tun, ihr Entsetzen über Stalins Blutherrschaft zum Ausdruck zu bringen. Nun aber stellen sich ihnen die Sowjetteufel als blütenreine Engel vor, und Churchill und Roosevelt werden jauchzen über diese herrlichen Bundesgenossen. Vielleicht erinnert sich Churchill dabei der Aeußerungen über das wahre Gesicht des Bolschewismus, die er in seinen Büchern und Reden bis vor nicht allzulanger Zeit getan hat.

Angesichts all dieser Tatsachen ist es ein vergebliches Unterfangen, wenn die blutrünstigen Bolschewisten mit unverschämten Lügen die deutsche Waffenehre zu besudeln versuchen. Mögen sie noch so sehr in Einzelheiten wühlen — die Erfahrung ihrer eigenen bereits der Geschichte angehörenden Schandtaten spricht zu deutlich aus diesen Aufzählungen, als daß es ihnen gelänge, die Weltöffentlichkeit zu beeinflussen, wenigstens soweit sich diese ihren nüchternen Tatsachensinn bewahrt hat. Der Kreuzzug der meisten europäischen Völker gegen den kulturzerstörenden Weltfeind Bolschewismus beweist, daß alle Machenschaften der blutigen Mörder im Kreml aussichtslos sind.

Wer hilft wem?

Neuer 20-Millionen-Dollar-USA.-Vorschuß für Moskau.

DNB. Genf, 7. 1. Wie das USA.-Schatzamt mitteilt, ist der Sowjetunion ein neuer Vorschuß von 20 Millionen Dollar gegen weitere Goldlieferungen gewährt worden. Der den Bolschewisten von Roosevelt zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich jetzt auf insgesamt 60 Millionen Dollar außerhalb der Leih- und Pachthilfe.

Der plutokratische Judenpräsident der USA. versucht also, das jüdische Verbrecherregime in Moskau durch einen neuen Kredit zu stützen. Er ist aber doch „Geschäftsmann" genug, um als Gegenleistung eine weitere Ladung von Gold für nutzlose Aufspeicherung in den Panzergewölben des Fort Knox anzufordern. Bei diesem echt jüdischen Geschäft stellt man sich unwillkürlich die Frage: **Wer hilft wem, wer betrügt wen?**

Kenntnis zu setzen. Churchill wurde bei seinem Besuch in Washington einfach vor vollendete Tatsachen gestellt.

Was Roosevelt dem britischen Premierminister dann noch weiter in Washington zumuten zu können glaubte, plaudert der USA.-Präsident am Schluß seiner Botschaft mit naiver Unbekümmertheit aus: „Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten werden an vielen Punkten Ostasiens zum Einsatz gelangen. Sie werden auf allen Ozeanen operieren, um über die notwendigen Verbindungswege zu wachen, die für die vereinigten Nationen lebenswichtig sind. Amerikanische Land-, Luft- und Seestreitkräfte werden auf den britischen Inseln stationiert werden, welche die Hauptfestung in diesem Weltkrieg darstellen." Wozu zu bemerken ist, daß hierbei auch die Gegner Roosevelts ein sehr kräftiges Wörtlein mitsprechen werden, und daß dies in deutscher Fraktur geschieht, dürfte nach allem, was die Zeiten lehrten, sogar Roosevelt nicht unbekannt sein.

Wir haben, wie der Führer wiederholt ausführte, alles einkalkuliert, auch, daß Roosevelt seinen Krieg erhalten würde. Und der Dreiverband hat auch die Großmäuligkeit Roosevelts einkalkuliert, die nicht nur im Pazifik einen Schlag erhielt, bei dem Roosevelt verschiedene Zähne verlor. Wir lassen ihn zetern und schwätzen, bis zu seinem ruhmlosen Ende. Denn die Folgen haben nicht wir, sondern die USA.-Bürger zu tragen, denen Roosevelt jetzt das Geständnis machen mußte, eine solche Aufgabe, wie er sie sich gesetzt, sei noch nie dagewesen, die Zeit dafür sei kurz und der amerikanische Staatsbürger habe jetzt zu zahlen, nochmals zu zahlen und müsse dabei auf alles das verzichten, was er bisher als lebensnotwendig empfand. Mit anderen Worten: Roosevelt kündet die Verproletarisierung seines Volkes an, und damit hat er mit seinem Weltjudentum das Ziel erreicht, die USA. zur letzten Zufluchtsstätte des Bolschewismus zu machen.

Türkische Besorgnisse

Ankara über Edens Besprechungen beunruhigt.

DNB. **Ankara, 7. 1. In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt hat der Bericht Edens über seine Moskauer Besprechungen mit Stalin lebhafte Besorgnisse ausgelöst, zumal offenbar verantwortlichen türkischen Kreisen von den verschiedensten Informationsstellen Nachrichten darüber zugegangen sind, daß in den Moskauer Verhandlungen, an denen bezeichnenderweise auch der britische Botschafter in Ankara, Knatchbull-Hugessen, teilnahm, von sowjetrussischer Seite die altbekannten, die Integrität der Türkei berührenden Meerengen- und Stützpunktforderungen wiederholt wurden.**

Man verweist in maßgebenden Kreisen darauf, daß es sich Großbritannien bei der gegenwärtigen kritischen militärischen Lage kaum erlauben kann, durch das Abschlagen sowjetischer Ansprüche die sowjetische Einsatzbereitschaft gegen das Reich abzuschwächen. Angesichts dieser Sachlage und der daraus resultierenden türkischen Besorgnis hat der Bericht Edens über seine Moskauer Beratungen, keineswegs befriedigt, da aus ihm deutlich das Bemühen herauszulesen ist, den Kern der neuen britisch-sowjetischen Abmachungen zu verschleiern. Den Argumenten, mit denen die britische Diplomatie nach der unmittelbar bevorstehenden Rückkehr des britischen Botschafters Knatchbull-Hugessen die türkische Regierung von der Harmlosigkeit der britisch-sowjetischen Allianz zu überzeugen versuchen wird, sieht man in türkischen politischen Kreisen mit größter Spannung entgegen.

Bolschewismus als Ablösung

Die Bestätigung der von England geplanten Auslieferung Europas an den Bolschewismus in der Rundfunkrede Edens am Sonntagabend nimmt die Times zum Anlaß, sich mit diesem englischen Vorhaben näher zu befassen. Die „Times" tanzt dabei in vollen Verzückungen einen Eiertanz. Einmal möchte sie nicht auf Englands traditionelle Rolle der Beherrschung Europas verzichten, zum anderen giert England nach der bolschewistischen Hilfe. Und dieses Dilemma drückt die „Times" so aus: Der Bolschewismus werde zusammen mit den USA. und Großbritannien „eine neue Welt der Freiheit und Ordnung aufbauen", und daher sei dieses widernatürliche Bündnis London—Moskau künftighin als ein „dauerhaftes Bollwerk der britischen Politik zu betrachten. Mit Billigung der Dominien und der USA. werde also künftighin Europa einer „gesunden britischen Politik" unterworfen, die selbstverständlich auch von Stalin mit verantwortlich gezeichnet werde. Damit bestätigt also die „Times", daß einmal die britische traditionelle Politik gegen Europa beibehalten werden soll, daß aber der Bolschewismus gewissermaßen die Vorhand auf dem europäischen Festland haben werde. Damit wird also der ruchlose, der unmenschliche Plan einer Auslieferung Europas an den Bolschewismus unterstrichen.

Die „Times" hätte nicht plumper diese Unterstreichung vornehmen können, als es in ihrem Leitaufsatz vom 6. Januar geschehen ist. Und wenn die gleiche Times im vollen Gegensatz zu ihren eigenen Worten versichert, die Naziagenten brächten in der Türkei und anderweitig „törichte, durchsichtige Geschichten von irgendeinem unheildrohenden Pakt, der in Moskau abgeschlossen wurde, in Umlauf", dann beweist gerade der Leitartikel der Times, daß diese Tatsache durchaus von ihr selbst erhärtet worden ist. Ueber die grandiose Dummheit, mit der solche Pläne von Eden und der „Times" in die Welt gesetzt wurden, ist im übrigen nur eine Meinung.

In Kürze

Auf Einladung des Reichspostministers Dr. ing. e. k. Ohnesorge trifft der italienische Verkehrsminister Exz. Host Venturi am 8. Januar zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands in Berlin ein.

Der deutsche Botschafter bei der chinesischen Nationalregierung, Heinrich Stahmer, ist am Dienstagnachmittag mit dem Flugzeug in Nanking eingetroffen.

Das japanische Kabinett billigte den sogenannten Fünfjahresplan für die Entwicklung Mandschukuos. Die Regierung beschloß weiter die Gründung einer „Bank für die Entwicklung südlicher Gebiete". Sie soll vor allem wirtschaftliche Unternehmungen finanzieren und in den besetzten Südgebieten die Währungsfragen klären.

Die Schlacht auf Malaia

Japanische Generaloffensive — Die erfolgreiche Kampftaktik der japanischen Truppen auf der Malaien-Halbinsel

Tokio, 8. 1. Nach dem machtvollen Vorstoß in die Engpässe an der Grenze zwischen den malaiischen Sultanaten Selangor und Perak eröffneten die japanischen Streitkräfte am Mittwoch früh die Generaloffensive. Die Gegner benutzten Dschungel und hohe Bergstellungen als natürliche Hindernisse, um den japanischen Vormarsch aufzuhalten.

Zweifellos ist, so betonen unterrichtete Kreise, in den Singapur von Norden schützenden Bergketten Südmalaias mit schweren Kämpfen zu rechnen. Es kommt wesentlich darauf an, ob es den Japanern möglich sein wird, auch dort Umgehungsmanöver durchzuführen, wie ihnen dies beispielsweise im Norden mit großem Erfolg gelungen ist. Dort drangen die Japaner mit Hilfe von Booten von der Westküste der Malaienhalbinsel aus in die Flüsse ein und konnten

den Feind mehrfach im Rücken fassen.

Diese Taktik geht auch aus den Verlautbarungen des Kaiserlichen Hauptquartiers vom Mittwoch über den Verlauf der Kampfhandlungen im Malaiengebiet hervor. Es heißt darin, daß japanische Streitkräfte mit Hilfe von Motorbooten in dem Mündungsgebiet des Berna-Flusses landeten und mit großem Erfolg die Rückzugslinie des Feindes abschnitten. Gleichzeitig wurde der Feind durch Operationen vom Norden her in die Zange genommen und vernichtet. Daß die gleiche Taktik auch in Südmalaia angewandt werden kann, ist um so wahrscheinlicher, als dort ebenfalls mehrere Flüsse in die Malakkastraße münden.

Der USA.-Stützpunkt Cavite in der Bucht von Manila wurde am 2. Januar abends von den Japanern kampflos besetzt.

Japanische Marineflugzeuge griffen am 4. und 5. Januar feindliche Rüstungsanlagen und Verteidigungsstellungen auf der Festungsinsel Corregidor und den Stützpunkt Mariveles an.

Nach Berichten von der Philippineninsel Luzon spielen sich auf der Halbinsel Bataan die letzten entscheidenden Kämpfe ab.

Verstärkter Druck der Japaner

auf Balanga und gegen Corregidor.

Der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers verzeichnet einen verstärkten Druck der japanischen Streitkräfte gegenüber dem Feind auf der Halbinsel Balanga und gegenüber Corregidor. Gleichzeitig sei ein wesentliches Nachlassen des gegnerischen Widerstandes festzustellen. Im besetzten Gebiet von Davao auf Mindanao nehme das Leben bereits wieder seinen normalen Verlauf.

„Wo bleibt die USA.-Flotte?"

Bangkok, 7. 1. Der britische Sender Singapur stellt am Dienstag wieder einmal die ebenso ängstliche wie zürnende Frage, wo denn die USA.-Flotte bleibe und warum sie nicht in das chinesische Meer komme. Der Sender fügte hinzu, daß in Singapur die Abwesenheit der nordamerikanischen Flotte „stark kritisiert" werde.

Wenn der englische Sender weiter meint, daß wohl das plötzliche Ende des „Prince of Wales" und der „Repulse" ein „zu großer Schock" für die USA.-Marine gewesen sei, so mag er damit wohl recht haben. Er übersieht aber den „Schock von Manila" und vor allem, daß Roosevelt wohl England beerben, aber nicht unbedingt für das britische Empire kämpfen will. Wie London selbst über den Fall Singapur denkt, ist am besten aus der Nachricht zu erkennen, daß das Hauptquartier des britischen Oberkommandierenden Wavell nicht in Singapur, sondern endgültig in Batavia auf Java errichtet wird.

Japanische Armeebomber griffen in der Nacht zum 3. Januar den Flughafen Tengah bei Singapur an und setzten die Flugzeughallen in Brand.

Feindlicher Flugzeugträger beschädigt

DNB. **Tokio, 7. 1. Schwere Luftangriffe gegen Corregidor und Mariveles beschädigten die dortigen militärischen Einrichtungen erheblich, wie die Marineabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Mittwoch abend meldet. Im Verlauf dieser Aktion wurde ein Kriegsschiff, das einem feindlichen Flugzeugträger ähnelt, von japanischen Marinefliegern schwer beschädigt. Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.**

Japans Beute

in den Kämpfen um Hongkong.

13 864 Gefangene, 599 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört, 54 Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt. Große Beute an sonstigem Kriegsgerät.

Tokio 7. 1. Das Kaiserliche Hauptquartier gab, wie Domei berichtet, bekannt, daß die japanischen Truppen während der Kämpfe bei Hongkong 13 864 Gefangene einbrachten und dem Feind schwere Verluste beibrachten, u. a. an Gefallenen 2105 Mann. Die japanischen Verluste werden mit 752 Gefallenen und 1800 Verwundeten angegeben. Während der Kampfhandlungen wurden 559 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen oder am Boden zerstört, und zwar 416 Jäger und 143 Bomber. 54 Kriegsschiffe wurden versenkt oder zerstört, darunter zwei Zerstörer, ein U-Boot, 9 Kanonenboote und 38 Transporter, während 2 Torpedoboote gekapert wurden. Darüber hinaus wurden erbeutet: 81 Panzer, Panzerspähwagen, 206 Geschütze, 2000 Lastkraftwagen und mehr als 5000 Schußwaffen, darunter Maschinengewehre. Die Engländer hatten keine Zeit, Vorräte an Kriegsmaterial zu vernichten, die darum ebenfalls den Japanern in die Hände fielen.

Japanische Flugzeuge über Java

Madrid, 7. 1. Associated Preß meldet aus Batavia (Java), daß japanische Flugzeuge über verschiedenen Punkten der äußeren Provinzen beobachtet wurden. Ein einzeln fliegendes japanisches Flugzeug habe aus niedriger Höhe Bomben auf eine zum Natuna-Archipel gehörende Insel abgeworfen. Eine Zivilperson sei verwundet und mehrere Gebäude zerstört worden. Ein weiteres niederländisch-indisches U-Boot sei verloren gegangen.

Bombay und Kalkutta verdunkeln

Bangkok, 7. 1. Wie der Sender Delhi meldet, wurde in Bombay und Kalkutta zunächst von Mitternacht bis 6 Uhr die vollständige Verdunkelung eingeführt.



Australien unter der Befehlsgewalt der USA.
Wie gemeldet wird, steht in Washington der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Australien bevor. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich darin, den militärischen Schutz Australiens zu übernehmen. (Scherl)

Statt 2 Millionen nur 6000

„Regime Fascista" zur Unmöglichkeit, ein Judenheer aufzustellen.

Mailand, 7. 1. Als die Judenblätter in aller Welt in heldenhaften Worten immer wieder die Forderung aufstellten, ein jüdisches Heer zu schaffen, wäre man, wie „Regime Fascista" ausführt, fast versucht gewesen, zu glauben, daß die Juden diesmal tatsächlich zum Kampf entschlossen waren. Der Staatssekretär im britischen Kolonialministerium mußte jedoch kleinlaut bekennen, daß die Bildung eines solchen Heeres unmöglich sei, da sich für dieses Heer nur 6000 Juden aus aller Welt gemeldet hätten.

Die „Times" habe dann versucht, die Juden zu verteidigen, um die mißlungene Schaffung eines Judenheeres dadurch zu beschönigen, daß andernfalls die Juden den Repressalien der Achsenmächte ausgesetzt wären.

„Diese perfiden Söhne Judas haben allenthalben Aufstände, Revolutionen und Kriege angestiftet, sich dabei aber stets des Blutes anderer bedient, um aus der Trauer und den Ruinen der anderen ihre eigenen Vorteile zu ziehen. Dies erklärt auch vollkommen", wie „Regime Fascista" schließt, „daß von 18 Millionen Juden anstatt der erwarteten zwei Millionen sich nur 6000 zum Kampfe meldeten. Aber auch diese 6000 hätten sicherlich im letzten Moment noch eine Möglichkeit gefunden, sich zu drücken, wie ja auch die Juden in Frankreich bei dem von ihnen provozierten Krieg weder Tote noch Verwundete hatten."

Deutsche erleben Paris

Symphonie der Straßentypen / Von unserem Berichterstatter

Paris, Anfang Januar.

Die Franzosen besitzen eine merkwürdige Mischung mittel- und westeuropäischer Kultur und eines südlichen Temperamentes. Darum ist die „Melodie" ihrer Straßen durchaus nicht immer still und harmonisch, sondern sie schlägt meist wie ein temperamentvoll dirigierter Chor an unser Ohr. Aus diesem Stimmenzusammenklang lösen sich hier und dort besonders charakteristische Rufe, und wenn wir dem Laute nachgehen, merken wir, daß diese Rufe von Menschen ausgestoßen werden, die unvergleichliche Typen ihrer Art sind — Typen der Vergangenheit, die dazu verurteilt sind, zu verschwinden. Wenn man in die Nebengassen des Stadtinneren abbiegt, begegnet man noch

dem Scherenschleifer mit seinem knirschenden Rade,

der wie in guten alten Zeiten seine Werkstatt mitten auf der Straße aufgerichtet hat und stets eine Menge Schaulustiger um sich versammelt, die dabei sein wollen, wenn ihr Instrument geschärft wird.

Der Verkäufer orientalischer Teppiche ist natürlich ein Araber, eine der malerischsten Straßentypen von Paris. Sein kleiner, bescheidener Bruder und Landsmann verkauft Erdnüsse, die er den Kunden auf den Kaffeehausterrassen mit unvergleichlicher Geschicklichkeit bis in die letzte Reihe geradeswegs in den Schoß wirft. „Er" aber, der große Bruder, führt einen ganzen Bazar mit sich und vermag in weniger als einer Minute alle Schätze des Orients vor den Kauflustigen auszubreiten. Nicht selten sieht man, wie er deutschen Wehrmachtsangehörigen seine Teppiche und Stickereien entgegenhält, wie er anderen holzgeschnitzte Döschen vorschlägt und wieder andere in

die Abenteuerwelt der afrikanischen Nomaden

führt, indem er die von ihm hergestellten kleinen, in Leder gefaßten Dolche und reizenden ziselierten Kupferlöffelchen aus den Falten und Taschen seines Burnus hervorholt, der weit genug ist, um die Waren eines ganzen Geschäftsladens aufzunehmen, während die Teppiche über beide Schultern geschlagen werden.

Es gibt aber auch Typen, die keine Ware, sondern ihre Tätigkeit anbieten: Wie eh und je sind die Bahnhöfe von Hunderten von Trägern umlagert, die den Neuankömmling mit ihrem Dienstanerbieten bestürmen und einander im Verlaufe des Feilschens so lange unterbieten, bis man schließlich die Leistung auf jenen Betrag hinunterzubringen vermag, der eigentlich ortsüblich ist.

Um Kraftstoff zu sparen, wird auch in Paris die Muskelarbeit stärker ins Werk gesetzt.

Zwei junge Radfahrer auf einem Tandem,

das einen kleinen, sänftenartigen Wagen zieht, der eine oder zwei Personen munter durch die Stadt befördert, sind zum alltäglichen Anblick geworden.

Noch vor ganz kurzer Zeit boten Köchinnen sich auf den Märkten den Hausfrauen an „Extras", wie man sie nennt, die irgend einmal als Siegerinnen aus einem Preiskochen hervorgegangen und durch ein „blaues Band" ausgezeichnet sind. Weil aber jetzt auch die französische Hausfrau ihre Küche lieber selbst führt, scheint der Beruf der mit weißen Häubchen, gestärkten Schürzen und reich gebauschten Röcken so malerisch aussehenden

„Blauband-Köchinnen"

ein wenig in den Hintergrund gerückt zu sein.

Wer Lust hat, seinen Kunstbedarf auf der Straße einzudecken, ist in Paris wahrhaftig nicht in Verlegenheit! An allen Ecken und Enden bieten Maler ihre „Ware" feil. Dabei handelt es sich zwar um handgemalte, aber nicht eben um „Originale", denn was heute verkauft ist, wird morgen im gleichen Motiv und in denselben Farben ersetzt: Geschäft ist Geschäft und mitunter geht eben Brot vor Kunst.

Das Straßen-Kunstgewerbe:

perlmutterschillernde Porzellanvasen, ostasiatische, in Massen hergestellte Schränkchen und allerlei Muschelarbeiten verkauft der „Siamese". Er sieht aus wie ein wandelnder Buddha und ist der stillste unter den Straßenverkäufern. Man hat ihn stets lächeln gesehen, niemals aber sprechen gehört und sogar die Kaufsumme deutet er nur geschickt durch seine emporgespreizten Finger an.

Für die musikalische Erbauung sorgen in den Pariser Straßen Hunderte von Musikanten: mit Drehorgeln in den Vorstädten, mit der Ziehharmonika in den Höfen, mit Geigen, Flöten und Schalmeien in den Gaststätten und sogar die auf einem Schubkarren von Hof zu Hof beförderte Harfe ist keine Seltenheit, und ein Mandolinenkonzert als Zufalls-Essensbegleitung ist den Deutschen in Paris zur Gewohnheit geworden.

An den belebtesten Straßenecken bietet jeweils eine Gruppe von Frauen nach Beendigung ihrer Markttätigkeit allerlei wohlriechendes Zeug: Lavendel und Myrthe feil und verschaffen dem in Frankreich nach den Mahlzeiten gebräuchlichen „Gesundheitstee", Lindenblüte, Minze und Eisenkraut reißenden Absatz.

Einzigartig sind

die Pariser Blumenstände:

riesenhafte Körbe, kaum kleiner als ein richtiger Geschäftsladen, von einem enormen Schirm überwölbt. Diese „Eckgeschäfte" haben großen Absatz zu verzeichnen, obwohl die Blumen durchaus nicht billig sind.

Für die leiblichen Genüsse sorgen die großen Austernstände, an denen aber auch Hummern, Langusten und Seekrebse zu haben sind.

Eine Erscheinung der Kriegszeit ist

der „Straßenbäcker":

im allgemeinen ist er an irgendeinen Geschäftsladen „angeschlossen", von dem er den elektrischen Strom oder das Gas bezieht. Neben sich hat er einen Riesentiegel mit in Wasser aufgelöstem Buchweizenmehl; diese Masse gießt er über die stark erhitzten und leicht mit Fett bestrichenen Kochplatten seines Backofens und im Nu entsteht eine den Wiener „Palatschinken" vergleichbare Süßspeise, die mit Konfitüre bestrichen und gerollt, rasch in ein Papier eingeschlagen und dem Käufer übergeben wird.

Weiter werden einem die neuesten „Wunder der Technik" in Form eines Patentkartoffelschälers oder eines „automatischen Krawattenbinders angeboten. Daneben kann man das Glück versuchen, ohne wie in der großen Lotterie wochen- oder gar monatelang warten zu müssen; der Einsatz wird geleistet, das Glücksrad dreht sich auch schon und nach einer Minute ist man entweder glücklicher Gewinner oder enttäuschter Verlierer.

Einige Berufe sind aus Tradition an entlegenere Stellen verbannt. Besonders

unter den Pariser Brücken

entfaltet sich ein eifriges „Geschäftsleben", hier haben in den Vororten die Matratzen-Stopferinnen und -Füllerinnen ihr Reich, und der angrenzende Laden, nur durch einen Kreidestrich auf der Pflasterung des Seine-Kais angedeutet, gehört dem „Pudelscherer", und Hündchen, die nicht so fein sind, daß sie in besonderen Badeanstalten getrimmt, gereinigt und elektrisch getrocknet werden müssen, finden es hier recht hübsch.

All diese Pariser Verkäufer haben ihre besonderen Rufe, mit denen die Kundschaft angelockt wird, alle haben ihren „kleinen Trick", der den Käufer gefügig machen soll und alle, mit Ausnahme des Siamesen, machen sie einen heillosen Lärm und tragen mit aller Lungenkraft zur Symphonie der französischen Riesenstadt bei . . .

Th. Wessel v. Westermann.

Erste Beilage

Stadt

Der erste

Der Krieg if
drum darf in
und auch kein
es geht um

Und gabst du
und auch den
bleib weiter
dem WHW.

Du hast noch
hast deine A
du hast dein
lebst in der

Da denk des
das Kind un
das Sonne tr
durch manche

Durch NSV.
wirkt es im
gibt Müttern
und echter W

Gib drum de
am Opferson
dann füllt die
und alle Mü

Der Sammle

Sondermarke

Die Deutsche Reich
marke", den
11. Januar 1942 z
der des Weltpostv
feiern, eine Sonder

violetter Farbe her
dem Kunstmaler E
die Marke wurde i
Rastertiefdruck in
Zum ersten Male z
das Bild eines So
am „Tag der Brie
postän

Das Belegen von
letzter Zeit hat das
stätten einen nicht me
nommen und in zahlre
geführt. Häufig wird
als belegt bezeichnet, o
benutzt bleiben. Für
urlauber und schwer
daher oft unmöglich,
von Mahlzeiten einen
geschäftsführer der Wir
herbergungsgewerbe ha
Empfehlung an alle V
von Tischen nach Mögl
Platzreservierung nicht
auf der Karte die An

Glendas

Roman um

40) Von GUST

Glenda traten
in die Augen. Sell
seinen englischen Zu
liche Stunden berei
Diese Erbschaft wür
Morell geglaubt hatt
wie ein Stück Ware
Eines wußte sie nun
heit würde nicht eher
land und in die alte

Evelyn klopfte
bereits aufgetragen,
Gong nicht gehört?"

„Ich komme sof
Tränen aus den
Gesicht und verließ

Wason, dieses M
servierte mit seinen
Es wäre undenkbar
weißen Handschuhen

„Pit leistete mir
sagte Mister Taylor.
um eine Partie Ten
Mrs. Morell.

Pit bekam ein
trachtete ihn nachde
Junge! Sehr jung
unfertig. Womit ha
Jetzt war er Modesc
besaß viele Freun
angehende Filmstars
nach besten Kräften
faß. Er verkehrte in
war gleichzeitig in d
wohlgelittener Gast.

Als Holtmann
Lord Harrington, ke
Uhr nachts. Sie beg
Nachtklub, den man

Die Herren ware
faßt nichts. Die Kape

Stadtnachrichten

Der erste Opfersonntag 1942

Der Krieg ist Einsatz für den Frieden,
drum darf im Kriege keine Hand
und auch kein deutsches Herz ermüden,
es geht um unser Vaterland!

Und gabst du eben erst die Wolle
und auch den Pelz aus deinem Schrank,
bleib weiter tatbereit und zolle
dem WHW. jetzt deinen Dank!

Du hast noch deine warme Bleibe,
hast deine Arbeit und dein Brot,
du hast dein Bett, dein Zeug am Leibe,
lebst in der Heimat unbedroht!

Da denk des WHW. im Kriege,
das Kind und Mutter dir betreut,
das Sonne trägt auf manche Stiege,
durch manchen Liebesdienst erfreut!

Durch NSV. und Kindergarten
wirkt es im Volk mit stillem Müh'n,
gibt Müttern Schutz, läßt Kinder warten
und echter Wohlfahrt Blume blühn!

Gib drum dem WHW. die Spende
am Opfersonntag, wie bisher,
dann füllt die Liebe alle Hände,
und alle Mütter danken sehr!

W. L.

Der Sammler auf der Briefmarke

Sondermarke zum Tag der Briefmarke.

Die Deutsche Reichspost gibt zum „Tag der Briefmarke", den die Briefmarkensammler am 11. Januar 1942 zur Erinnerung an den Begründer des Weltpostvereins, Heinrich von Stephan, feiern, eine Sondermarke zu 6 + 24 Rpf. in hell-



violetter Farbe heraus. Der Entwurf stammt von dem Kunstmaler Erich Stahl in Berlin-Steglitz, die Marke wurde in der Staatsdruckerei Wien im Rastertiefdruck in Bogen zu 50 Stück hergestellt. Zum ersten Male zeigt eine Briefmarke als Motiv das Bild eines Sammlers. Die Marken werden am „Tag der Briefmarke" auch bei den Sonderpostämtern abgegeben.

Das Belegen von Plätzen in den Gaststätten. In letzter Zeit hat das Belegen von Plätzen in den Gaststätten einen nicht mehr zu vertretenden Umfang angenommen und in zahlreichen Fällen zu Unzuträglichkeiten geführt. Häufig wird eine große Anzahl von Tischen als belegt bezeichnet, obwohl die Tische längere Zeit unbenutzt bleiben. Für viele Gäste, insbesondere Militärurlauber und schwer arbeitende Volksgenossen, ist es daher oft unmöglich, in den Gaststätten zur Einnahme von Mahlzeiten einen Platz zu finden. Der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat sich zunächst auf eine dringende Empfehlung an alle Mitglieder beschränkt, die Belegung von Tischen nach Möglichkeit zu vermeiden. So weit die Platzreservierung nicht vermieden werden kann, müssen auf der Karte die Anzahl der Personen und der Zeitpunkt angegeben sein. Ferner müssen Tische, die eine halbe Stunde nach der angegebenen Zeit nicht besetzt sind, anderen Gästen zur Verfügung gestellt werden. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe wird gegebenenfalls zu einer radikalen Beseitigung der Mißstände durch eine Anordnung schreiten.

Einen Gewinn von hundert Mark zog ein Wehrmachtsangehöriger vorgestern abend bei der grauen Glücksfrau auf dem hiesigen Hauptbahnhof.

Beruf und Familie

Der Tapeziermeister Adam Rüppel begeht heute seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar stammt aus Sand bei Kassel und war in Fritzlar in der Lehre. Anschließend war er in mehreren Großstädten tätig und besuchte in Stuttgart einen Dekorationsfachkursus. Im Jahre 1898 kam er dann nach Bielefeld und machte sich hier am 6. Februar 1900 selbständig. Seit diesem Tage gehört er als Mitglied der Sattler- und Tapezierer-Innung an. Ueber 40 Jahre hat sich Meister Rüppel im Vorstand der Innung betätigt und die Kasse bis zur Uebergabe an die Kreishandwerkerschaft geführt. Ueber 30 Jahre gehört er der Gesellenprüfungskommission und seit neun Jahren der Meisterprüfungskommission an. So hat er sich stets als verdienstvoller Förderer seines Berufsstandes bewährt.

Ritterkreuzträger im Schulunterricht. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Taten der Ritterkreuzträger, wie es im Rahmen der wehrgeistigen Erziehung der deutschen Schuljugend bereits vielfach geschehen ist, in geeigneter Weise im Schulunterricht behandelt werden. Es wird Vorsorge getroffen, daß den Schulen hierfür geeignete Unterlagen zur Verfügung stehen.

Vor dem Amtsgericht

In die eigene Tasche gearbeitet.

Der 26 Jahre alte holländische Staatsangehörige Spr. war im Frühjahr zu einem Bäckermeister in Arbeit vermittelt worden. Zunächst ging alles gut, dann aber wurde er leichtsinnig und verkaufte Brot auf „eigene Rechnung", indem er einkassierte Gelder in Höhe von rund 387 RM. unterschlug. Zum Teil hatte er das Brot auch ohne Marken abgegeben. Er stand jetzt vor dem Amtsgericht und wurde wegen fortgesetzten Betruges und Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Mann mit „leichter Ader".

Der 20 Jahre alte Heinz B. gab vor Gericht zu, eine etwas „leichte Ader" zu haben, womit er seine Uebeltaten entschuldigen wollte. Als Angestellter eines Anwaltbüros hatte er verschiedentlich seinem Chef Geld entwendet, um es in Nachtlokalen durchzubringen. Eines Abends nahm er gleich den ganzen Barbestand mit und verjubelte ihn in einer Nacht. Er erhielt drei Monate Gefängnis.

Falscher Kriminalbeamter.

Neunzehn Vorstrafen kennzeichnen den Wilh. P. als üblen Kunden. Er hat sich allerdings rund 10 Jahre straffrei geführt, doch dann ging es wieder mit ihm durch. Angeblich wollte er eine bekannte Familie besuchen, und als er diese nicht antraf, gab er sich einer Flurnachbarin gegenüber als Kriminalassistent aus und behauptete, er müsse „Erkundigungen" einziehen. Wegen Amtsanmaßung gab es dafür nun neun Monate Gefängnis.

)!(Gemeinden haben die Kriegsaufgaben gut gemeistert. Die nationalsozialistische Reichsregierung hat seit 1933 ganz systematisch zunächst die wirtschaftliche Grundlage der Gemeinden, Landkreise und Provinzen wieder in Ordnung gebracht. Infolgedessen wurden die Gemeinden wirtschaftlich saniert, wozu noch die stärkeren Einnahmen aus gemeindlichen Steuern infolge Beseitigung der Arbeitslosigkeit und des erfreulichen Wirtschaftsaufstiegs kamen. Anläßlich des Jahreswechsels wird im „Gemeindetag" an diese Entwicklung erinnert, durch die es möglich wurde, daß in sechs Jahren aus einer völlig zerrütteten Finanzgebarung der Gemeinden ein Finanzkörper wurde, der bei Kriegsausbruch zu den alten erhebliche neue Aufgaben wichtiger Art übernehmen konnte. Die Kriegsaufgaben der Gemeinden beim Familienunterhalt, den Ernährungs- und Wirtschaftsämtern, der Kriegsschädenregulierung, Versorgungswirtschaft usw. sind nach den bisherigen Erfahrungen insgesamt gut gemeistert worden. Der alte Ruf der gemeindlichen Selbstverwaltung hat sich bestätigt und wird sich weiter als eines der Mittel für den Sieg bewähren.

Versammlung des Reichsnährstandes. Der Reichsnährstand hält am Sonnabend, 10. Januar, um 15 Uhr, im Kyffhäuser in Bielefeld eine Veranstaltung ab, in welcher Pg. Dr. Elbert und Salm von der Landesbauernschaft über Erzeugungsschlacht-, Markt- und Versorgungsfragen sprechen werden. Der Versammlung gebührt wegen der dort zu behandelnden wichtigen Fragen besondere Bedeutung.

Professor Hans Martin Theopold wird am Sonntag, 16 Uhr, mit den Professoren Schiering (Violine) und Huth (Waldhorn) köstliche Kammermusik, wie sie hier wohl kaum geboten sein dürfte, musizieren. Außer der entzückenden Mozart B-dur-Sonate (414) und der ewig jungen Wandererfantasie von Schubert wird die Waldhornsonate op. 17 von Beethoven und Brahms wohl reizvollstes Klaviertrio mit Horn (op. 40) gespielt.

In der Literarischen Vereinigung im Reichswerk Buch und Volk liest am Montag, 12. Januar, Georg Grabenhorst aus seinen Werken. Der Leseabend findet in der „Eintracht" statt.

Reichsbund der Körperbehinderten. Die Monatsversammlung des Reichsbundes der Körperbehinderten (R. B. K.) e. V., Ortsbund Bielefeld, findet am Sonnabend, dem 10. Januar, im Vereinslokal (Kath. Vereinshaus), Heeper Straße, nachm. 4 Uhr, statt. Anmeldung und Auskunft daselbst, oder an Pg. Steinkamp, Hillegossen Nr. 58, Kr. Bielefeld.

Aus dem BDM. Der Gemeinschaftsabend der BDM.-Werk Gr. 1a/3a findet nicht am 8., sondern am 15. Januar um 19¾ Uhr in der Fröbelschule statt.

Lederhut und Windjacke

Was Frauen daraus für unsere Soldaten machen

Wie wir aus unseren Nähstuben erfahren, haben Frauen, die durch ihren Haushalt und kleine Kinder ans Haus gebunden sind, in vielen Fällen Arbeit mit nach Hause genommen, um auch etwas mithelfen zu können. Für diese und alle anderen, die mitgeteilt haben, daß sie noch mit der Herstellung von Sachen beschäftigt sind, lassen wir einige Ratschläge folgen, die ihnen die Arbeit erleichtern mögen.

Fäustlinge (Fausthandschuhe) lassen sich sehr leicht aus Stücken von Wolldecken, Mänteln und Fellen herstellen. Einen einfachen Schnitt hierzu stellt man sich selbst her durch Auflegen einer großen Männerhand auf Papier, deren Umrisse man ausgleicht und um eine breite Nahtzugabe erweitert. Die Handform muß bei gespreiztem Daumen abgezeichnet werden, damit der Daumen genügend Bewegungsfreiheit im Handschuh bekommt. An dem so hergestellten Schnitt ist dann noch ein Stulprand von etwa 10 Zentimeter Länge zuzugeben. Es lassen sich für diese Handschuhe sehr gut Stücke von Portieren, Samt und Fries verwenden. Ein vorbildlich genähtes Paar Fahrhandschuhe war in der oben erwähnten Form gearbeitet, aber nicht aus Stoff, sondern aus einem weichen grünen Leder, das von einem alten Lederhut stammte. Die Handschuhe sehen aus wie neu und waren mit Lammfell gefüttert. Sie hatten einen Stulprand aus anderen Pelzresten und waren so schön, daß man sie als ein Ausstellungsstück bezeichnen konnte. Manche Frau hat vielleicht noch Gegenstände aus Leder, die sie nicht mehr für verwendbar hält. Doch sind Lederhüte, Reisebeutel sowie Handtaschen aus weichem Leder auf die genannte Art sehr gut zu verwenden. Man sollte doch daraufhin noch einmal seinen Haushalt durchsehen, etwas findet sich immer vielleicht von diesen Dingen. Die Vorzüge der gefütterten Lederhandschuhe für unsere Soldaten sind ja bekannt. Wer keine Leder- oder auch Wollreste mehr hat, entsinnt sich vielleicht einer alten Windjacke oder eines imprägnierten Mantels, der sonst zu nichts mehr taugt. Auch aus diesen Gegenständen lassen sich gut wasserdichte und wärmende Handschuhe herstellen. Die Arbeit nach dem einfachen, selbst gemachten Schnitt ist ganz leicht und sie macht besonders viel Freude. Man entdeckt da auf einmal eine Handfertigkeit, die man sich gar nicht zugetraut hätte, denn für manche Frauen ist doch das Handschuhnähen bisher eine mit Respekt und von ferne betrachtete Kunst gewesen.

Aber was könnten tüchtige Hausfrauen nicht doch noch lernen? Nur frisch ans Werk, der Erfolg lohnt die Mühe.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Hilfsdienst. Ab heute kann innerhalb der Kreisabteilung Hilfsdienst, Horst-Wessel-Haus (Zimmer 54) noch laufend Wolle zur Anfertigung von Wollsachen für unsere Soldaten an der Ostfront abgeholt werden.

Horst-Wessel. Die fertigen Arbeiten bitte in der Ortsgruppe, Am Kreishaus 7 (Schulhof), abzugeben. Nächster Nähnachmittag am Dienstag, 13. Januar, 15 Uhr.

Fröbel. Ab heute täglich 15—18 Uhr in der Fröbelschule dringendes Nähen für unsere Soldaten. Alle Volksgenossinnen sind herzlichst eingeladen.

Siegfried. Heute und morgen, 15 Uhr, Wittekindschule, Große-Kurfürsten-Straße, Nähen für die Soldaten. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Schildesche. Heute, 14 Uhr, Nähen für die Soldaten in der Stiftsschule.

Heeper Fichten. Donnerstag, 17.30 Uhr, Zusammenkunft der Amts- und Zellenleiterinnen in der Dienststelle, Herforder Straße 221.

Bielefeld-Land

Brackwede. (Feuer.) Am Mittwoch in der Mittagsstunde entstand durch einen unglücklichen Zufall im Laden und in der Werkstatt des Schuhmachermeisters Bockermann, Bodelschwinghstraße 354, Feuer, das schnell um sich griff. Die Feuerwehr griff mit mehreren Schlauchleitungen den Brand energisch an, so daß bedrohte Wohnungen unversehrt blieben.

Heepen. (Achtzigster Geburtstag.) Der Rentner Spruch, Heepen 74, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Gedenket der hungernden Vögel

Glendas Heimkehr

Roman um eine große Liebe

40) Von GUSTEL MEDENBACH

Glenda traten die Tränen heller Empörung in die Augen. Selbst im Tode vermochte Morell seinen englischen Zynismus, der ihr schon schreckliche Stunden bereitet hatte, nicht aufzugeben. Diese Erbschaft würde sie nicht antreten. Wenn Morell geglaubt hatte, sie auf diese Weise zu kaufen wie ein Stück Ware, dann hatte er sich geirrt. Eines wußte sie nun: der Alpdruck der Vergangenheit würde nicht eher weichen, bis sie nach Deutschland und in die alte Heimat zurückgekehrt war.

Evelyn klopfte an die Tür. „Das Diner ist bereits aufgetragen, Mrs. Morell. Haben Sie den Gong nicht gehört?"

„Ich komme sofort", sie wischte sich die letzten Tränen aus den dunklen Augen, erfrischte ihr Gesicht und verließ das Zimmer.

Wason, dieses Muster eines Herrschaftsdieners, servierte mit seinen blütenweißen Handschuhen. Es wäre undenkbar gewesen, ihn anders als in weißen Handschuhen zu sehen.

„Pit leistete mir einige Stunden Gesellschaft", sagte Mister Taylor. „Er kam eigens aus London, um eine Partie Tennis mit Ihnen zu spielen, Mrs. Morell.

Pit bekam einen roten Kopf. Glenda betrachtete ihn nachdenklich. Ach — —dieser große Junge! Sehr jung — natürlich! Und noch etwas unfertig. Womit hatte er sich nicht schon versucht? Jetzt war er Modeschöpfer, wie er es nannte. Er besaß viele Freundinnen, Kabarettsängerinnen, angehende Filmstars und Tänzerinnen, die ihn nach besten Kräften erleichterten, wenn er Geld besaß. Er verkehrte in den anrüchigsten Lokalen und war gleichzeitig in den exklusivsten Salons ein wohlgelittener Gast.

Als Holtmann Pit Douglas den zukünftigen Lord Harrington, kennenlernte, war es genau ein Uhr nachts. Sie begegneten sich in einem teuren Nachtklub, den man Holtmann empfohlen hatte.

Die Herren waren im Frack, die Damen trugen fast nichts. Die Kapelle machte verrückte Musik.

Die ganze Atmosphäre erinnerte Holtmann an „Whitechapel". Nach einer Viertelstunde war sie ihm unerträglich.

„Die Dame, die dort am Nebentisch sitzt und uns den Rücken zuwendet, ist Mony Clife, die bekannte Malerin", sagte Pit Douglas mit der Vertraulichkeit des Angeheiterten. „Wie gefällt Sie Ihnen?"

„Das weiß ich nicht. Ich sehe ja nur ihren Rücken. Eingebildet wird sie sein, wie alle hier."

Die Dame hatte jedes Wort gehört und wandte sich beleidigt um.

„Für was halten Sie mich?" fragte sie, und graue Augen richteten sich mit seltsamem Ausdruck auf Holtmann.

Während er sie ansah, glaubte er plötzlich in ihren Augen denselben Schimmer zu bemerken, den er an Glenda gesehen hatte. Er bat, mit Pit an ihrem Tisch Platz nehmen zu dürfen. Sie erlaubte es mit nachlässiger Geste.

Pit gähnte hinter der vorgehaltenen Hand. Er hatte übergenug und konnte der Unterhaltung nicht mehr recht folgen. „Sie ist hinreißend", schwärmte er zusammenhanglos. „Einen Teint wie gemalt. Und so dunkle Augen."

„Welche von den vielen?" fragte Mony Clife spöttisch.

Holtmann betrachtete ihn lächelnd. In einigen Jahren würden ihn die Weiber zugrunde gerichtet haben, wenn er so weitermachte.

Mony nahm eine Zigarette und Holtmann durfte ihr Feuer reichen. Dabei ruhte ihr Blick nicht unwillig auf seinem Gesicht. „Sind Sie Künstler?"

„Nein, Chemiker."

„Davon verstehe ich nichts. Aber Pit hat einen interessanten Beruf", antwortete Mony gelangweilt. „Er entwirft Kleider, die nie getragen werden. Er schreibt für Zeitschriften, die niemand liest. Ich würde verzweifeln, wenn ich Pit Douglas hieße."

„Regen Sie sich nicht auf, Mony", entgegnete Pit und grinste. „Ich bin Optimist. Wohin kämen wir ohne Optimismus! Der beste Beweis sind die Selbstmörder, denn sogar sie glauben noch an ein besseres Jenseits, wenn sie sich den Strick um den Hals legen."

„Eine bemerkenswerte Ansicht", sagte Holtmann kopfschüttelnd.

„Man könnte weinen über dich", sagte Mony und streifte die Asche von ihrer Zigarette.

Auf der kleinen Bühne sang eine schöne Frau: „Heute nacht will ich deine Carmen sein." Sie sah Holtmann dabei an.

„Sie haben Chancen, Sir", sagte Mony, die scharf beobachtete, und puderte die sommersprossige Nase. „Beth macht Augen. Zwei Männer haben sich bereits ihretwegen erschossen. Sonst ist nichts gegen sie einzuwenden. Aber es täte mir leid, wenn Sie der dritte wären."

Mony schlug die schlanken Beine übereinander und betrachtete ihre glänzenden Seidenstrümpfe. Sie war nicht eigentlich hübsch, aber die Männer fanden sie interessant. Sie hätte ein Luxusauto haben können, ältere Herren mit Geist und Geld und scharmante junge Lebemänner ohne irdische Reichtümer. Aber sobald die Männer von Liebe sprachen, hatten sie kein Glück mehr bei ihr.

Die Musik begann mit dem neuesten Schlager: „Das ist die Liebe!"

Ein Blumenmädchen ging von Tisch zu Tisch und bot die letzten Sträußchen aus ihrem Körbchen an.

Holtmann griff hinein und steckte Mony einige Blüten ins Haar. „Mit den Blumen ist die Täuschung fast vollkommen", murmelte er. „Sie erinnern mich an jemand."

„Wie interessant!" Ihr Blick schillerte.

Pit Douglas, zukünftiger Lord Harrington, hatte sich inzwischen dem Schlaf ergeben. „Ein guter Junge", sagte Mony lächelnd. „Er stört nie. Er wollte mich heiraten. Ich habe ihn ausgelacht. Aber seine Müdigkeit wirkt ansteckend. Wollen Sie mich ein Stück begleiten?"

„Wenn Sie Wert darauf legen, gern."

Sie sah ihn forschend an, konnte aber keine Regung in seinem Gesicht entdecken. „Lassen Sie uns gehen."

Pit wachte auf. „Ich bleibe auch nicht mehr lange", sagte er schläfrig. „Wenn es richtig schön wird, werde ich immer müde. Sie gestatten doch, daß ich Sie morgen in Ihrem Hotel anrufe, Mister Holtmann?"

„Ich werde mich freuen."

Die Dame, die das Lied von der Carmen gesungen hatte, war immer noch allein und schien schlechter Laune zu sein. Sie hatte die Oberlippe etwas über die Unterlippe geschoben und sah aus wie eine erboste Ratte.

Mony lächelte. Sie ließ sich von Holtmann den Mantel umlegen und betrachtete ihn heimlich im Spiegel. Ob er sah, welche schönen Schultern sie hatte?

Doch Holtmann schien nichts zu bemerken, und Mony war enttäuscht.

In den Straßen braute dicker Nebel. Die Gasflammen durchdrangen wie matte Sonnen das milchige Gewoge, ohne es zu erhellen.

Mony wünschte keinen Wagen. Sie sagte, die Nachtluft täte ihr gut, und sie erhole sich regelrecht darin. Sie liebe die Londoner Nacht. Am Tage arbeite sie.

Was so ein Malweibchen unter Arbeit versteht, dachte er.

Ein weißer Rabe, dachte sie.

Mony hätte sich vermutlich wenig für ihn interessiert, wenn er wie die Herren ihres Bekanntenkreises gewesen wäre. Sie waren meist keine großen Lichter. Besaßen sie gewisse Intelligenz, dann hatten sie dunkle, unkontrollierbare Absichten.

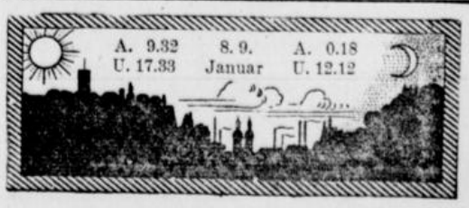
So gingen sie lange schweigend nebeneinander her. Ueber die Dächer floß trübes Licht. Die Bäume traten schärfer aus ihrer Finsternis. Nebel tropfte von den Aesten. Es wurde Tag.

„Sie werden sich erkälten und dann eine rote Nase bekommen. Wollen wir noch eine Tasse Kaffe zusammen trinken?" fragte er. „Dort drüben ist schon ein Lokal geöffnet."

„Wo denken Sie hin?" antwortete Mony. „Ich bin im Abendkleid."

Endlich standen sie in einer stillen Straße vor einem großen, gepflegten Haus. Holtmann sah sich um.

(Fortsetzung folgt.)



Die Leibstandarte im Vormarsch

SS-PK. Hinter uns bleibt die Silhouette der Stadt am Meer, die im kühnen Handstreich von Verbänden der Waffen-SS genommen wurde. Hinter den Türmen ihrer Hochöfen steigt noch immer jene gewaltige schwarze Rauchfahne gegen den Himmel. Unser Blick aber ist nach vorne gerichtet, hinter dem Feinde her, der sich tagtäglich von uns absetzt. Der kühne Handstreich, der ihnen diese Stadt nahm, muß den Sowjets mächtig auf den Magen geschlagen sein. Ja — ihre Nachrichtenverbindung funktionierte so ausgezeichnet, daß noch am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt, als wir schon längst die Ortskommandantur an die nachstoßenden Truppen übergeben hatten, tapfer und treu ein Bataillon Sowjets nichtsahnend auf die Stadt marschierte, um hier eine Aufnahmestellung zu finden.

Die Strahlen der Herbstsonne spiegeln sich in dem ruhig daliegenden Meer wider. Silbern schimmert die gewaltige Wasserfläche, an deren Gestade sich

die südlichste Vormarschstraße

der gewaltigen Front im Osten, vorbei an Fischerdörfern, über Steppe, Brachland und abgeerntete Felder entlangzieht.

Die Bevölkerung kann es noch nicht recht fassen, daß die Deutschen schon hier sind. „Ohne Wind in den Autos" so radebrechte ein Ukrainer, seien die Sowjetarmisten — es fällt immer wieder auf, daß die Bevölkerung niemals von ihrer Armee oder ihrem Heer spricht, sondern stets nur von Sowjetarmisten — durch den Ort gezogen. Aha, also nicht einmal Zeit zum Flicken ihrer Schlauchpannen haben sie sich gelassen, sondern sind auf den blanken Felgen weitergerutscht.

Sich keine Ruh und Rast gönnend, stoßen die schnellen Verbände der Leibstandarte längs des Meeres nach. Ein schmaler Streifen ist es nur, den wir in unseren Besitz bringen können, aber ein Streifen, der dem Gegner zur tödlichen Umklammerung wird. Es hilft den Sowjets nichts, daß sie Bomber auf unsere Kolonnen hetzen, sie halten den Vormarsch nicht mehr auf. Höchst unangenehm ist nur, daß sich uns auf diesem ebenen Boden so gut wie keine Deckung bietet. Kein Strauch, kein Baum, keine Ortschaft. Nirgends Deckung. Gottseidank, daß die dort oben keine deutschen Flugzeugführer am Steuer haben. Aber dafür empfängt sie ein wahrer Feuerregen. Aus allen Rohren feuert es nach oben: ob Schütze oder Offizier, alles greift zum Gewehr und gar mancher der Vögel fällt den Infanteristen zum Opfer.

Als wir gegen Abend uns einer Ortschaft, abseits der Vormarschstraße nähern, fallen uns die sauberer weißen Häuser auf. Ein deutsches Dorf, eine volksdeutsche Siedlung. Aber beim Näherkommen spüren wir den Hauch des Todes, der dieses Dorf streifte.

Nichts regt sich an menschlichem Leben.

Verlassen stehen die Höfe. Brüllend irrt das Vieh durch die Dorfstraße, stehen die Rinder und Kälber vor den verschlossenen Stalltüren. Ein paar Hunde und Kätzchen springen herbei. Das ist alles, was dieses Dorf an Leben ausatmet. In einem der sauberen Häuschen aber finden wir mit ungelenken Buchstaben an die Wand gekritzelt: „Wir wurden verschleppt!" Mit Mann und Frau, Greisen und Säuglingen verschleppt. Wo mögen sie sein, die einst diese Siedlung belebten?

„Dankt dem Herrn, denn er ist hier!" steht auf einer mit Blumen umrankten Spruchtafel, die in einem der Zimmer hängt. Verlassen steht die buntbemalte Kinderwiege, leer sind Tisch und Kasten. Ausgeräubert von den Kommissaren und ihren Henkersknechten, die jene Greise und Kinder verschleppten.

Weiter geht der Vormarsch. Unsere Kolonnen hetzen über die Straße. Zupacken, heißt das Gebot der Stunde. Brückenköpfe bilden und erweitern. Die nachstoßenden Truppen werden es schwer haben, diesem Eilmarsch zu folgen. Es gibt keine Ruhe und keine Rast. Und jenes ferne östliche Meer sieht in den frühesten Morgenstunden die Kolonnen an seinem Ufer weiter nach Osten ziehen. Das Meer ist uns Freund, denn es erspart uns die Sicherung unserer rechten Flanke.

Wir sind unendlich stolz darauf, in ein Gebiet vorgestoßen zu sein, das bisher der Fuß eines Angehörigen der westlichen Mächte nie betreten hatte.

(SS-Kriegsberichter Erwin Rockmann.)

Die Leibstandarte-SS Adolf Hitler stellt Freiwillige ein. Das Merkblatt über die ausführlichen Einstellungsbedingungen ist anzufordern beim Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle West (VI), Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, sowie bei allen Dienststellen der allgemeinen SS, der Polizei, der Gendarmerie und HJ. Kriegsfreiwillige und Längerdienende der Waffen-SS werden z. Zt. ohne Ableistung des RAD. eingestellt.

W-Z. Sport

Die Tschammer-Pokalspiele 1942.

Der neue Wettbewerb der deutschen Fußball-Vereinsmannschaften um den Tschammer-Pokal ist bereits in vollem Gange. Innerhalb der Gaue und Bereiche werden bis Ende März insgesamt 42 Vor- und Zwischenrunden veranstaltet. Erst dann kommen die Bezeichs- und Gauklassenvereine hinzu, um an den drei Hauptrunden in acht Gruppen am 19. April, 17. Mai und 14. Juni teilzunehmen. Die Gau- und Bereichsmeister treten bei der ersten der fünf Schlußrunden ein, die am 12. Juli, 9. und 30. August, 20. September und 11. Oktober abgewickelt werden. Das Endspiel ist für den 1. November, wieder im Olympiastadion, festgesetzt worden. Verteidiger des Tschammer-Pokals ist der Dresdner Sport-Club.

Versammlung der Fußball-Schiedsrichter.

Die Fußballschiedsrichter kommen heute (Donnerstag) um 20 Uhr zu einer Pflichtversammlung im „Goldenen Stern" zusammen.

Das Ruderjahr beginnt am 12. April

Das Reichsfachamt Rudern hält im März zwei Tagungen ab, und zwar die Gaufachwarte am 7. und 8. März, während die Bereichs- und Gaufachwartinnen am 21. und 22. März zusammenkommen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Terminkalender und die Gestaltung der Kriegsregatten, Material- und Bootsbeschaffung sowie die Wanderfahrten, die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen und noch weiter gefördert werden sollen. Das Antrudern mit dem nun schon zur Tradition gewordenen „Tag des Rudersports" ist für den 12. April vorgesehen, der Ort der feierlichen Flaggenhissung wird erst später bestimmt.

61 000 Kilometer im Ruderboot.

Von einer nicht alltäglichen Leistung im Wanderrudern berichtet das Fachblatt des Deutschen Rudersports. Der Berliner Wanderruderer Fritz Eicke, der zugleich begeisterter Anhänger des Stisports und Bereichsfachwart für Stisport in Berlin-Brandenburg ist, legte im Ruderboot auf Wanderfahrten bisher über 61 000 Kilometer zurück. Die Leistung — die Strecke entspricht dem 1½fachen Erdumfang — vollbrachte Eicke innerhalb von 19 Jahren.

Graf Baillet-Latour †

Unerwartet ist der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour„ der im 67. Lebensjahr stand, in Brüssel einem Herzschlag erlegen. Baillet-Latour, der sein Amt seit 17 Jahren mit weisem Geschick und großem Verdienst versah, lebte in letzter Zeit sehr zurückgezogen. Der Tod eines seiner Söhne durch Absturz mit einem Clipper-Flugzeug ist ihm sehr nahegegangen. In Würdigung der Verdienste des Toten werden Dr. Diem und Ritter von Halt Baillet-Latour das letzte Geleit geben.

Neuordnung im internationalen Frauenturnen.

Nach den turnerischen Wettkämpfen auf den Olympischen Spielen 1936 in Berlin fehlte die einheitliche Grundlage, so daß es vielfach zu Entscheidungen kam, die den tatsächlichen Leistungen in keiner Weise gerecht wurden. In einer gemeinsamen Zusammenarbeit wollen nun Deutschland und Ungarn dem internationalen Frauenturnen neue Wege weisen. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, daß einmal praktisch und theoretisch festgestellt und erarbeitet wird, was künftighin im internationalen Frauenturnen im Wettkampf betrieben und wie die Wertung gestaltet werden soll. Diesem Zweck wird ein deutsch-ungarisches Treffen im Frauenturnen im Monat Februar in Budapest dienen, das im Mai in Deutschland wiederholt wird. Dem Treffen auf dem deutschen Boden schließt sich eine Lagerwoche an.

Wintersport

Empfangsbescheinigung aufheben.

Der Reichssportführer bittet, die Empfangsbescheinigungen über abgegebene Stier aufzuheben, da auf Grund dieser Quittungen Bezugsscheine zum bevorzugten und verbilligten Bezug neuer Stier ausgegeben werden.

Neues aus aller Welt

Zum Tag der Briefmarke. Die Deutsche Reichspost richtet am 11. Januar, dem Tag der Briefmarke, in über 100 Orten, darunter auch im Ostland und in der Ukraine, Sonderpostämter ein. Dort werden die zum Tag der Briefmarke erscheinenden Sondermarken, Festpostkarten und Gedenkblätter mit Sonderstempeln versehen, auf Wunsch bei besonderer Einlieferung auch Feldpostbriefe und Karten. Bei einem Teil der Feldpostkarten, die zur Verwendung im Ostland und in der Ukraine bestimmt sind, erhalten die Marken einen Ueberdruck Ostland oder Ukraine.

Razzia an Budapests schwarzen Börsen. Während der letzten Tage hatte sich in Budapest ein derartiges Ansteigen unerwünschter Elemente gezeigt, daß sich die Polizei zu einer großen Razzia nach Devisenschiebern, Schleichhändlern und ähnlichen Individuen, die an den verschiedenen sogenannten schwarzen Börsen der ungarischen Hauptstadt ihr Unwesen trieben, veranlaßt sah. Das Ergebnis war die Verhaftung von annähernd 300 Personen, fast ausschließlich Juden, die in den letzten Tagen aus Galizien nach Ungarn gekommen waren, um hier ihre üblichen Geschäfte fortzusetzen.

Meteorregen aus dem Weltall. Nach den letzten astronomischen Berechnungen fallen jährlich im Durchschnitt elf Millionen Meteorsteine auf die Erde nieder. Das ist allerdings nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Gesamtzahl von Meteoren, die ständig — in zum Teil dichten Schwärmen — die Atmosphäre unseres Planeten durchsausen, ohne allerdings auf festem Boden zu landen. Am stärksten ist das Bombardement aus dem Weltall in den Monaten April, Mai und Juni, und dann sind auch die meisten Treffer auf der Erdoberfläche festzustellen.

Europas höchste und tiefste Länder. Die geographische Wissenschaft hat sich eingehend auch mit der Frage beschäftigt, wie hoch im Durchschnitt die einzelnen europäischen Länder über dem Meeresspiegel liegen. Den Rekord hält die Schweiz, und danach folgen Spanien und Portugal, ferner die Balkanländer, Italien, Norwegen und Schweden, Frankreich, Island, Großbritannien, Deutschland, Sowjetrußland, Belgien, Dänemark und schließlich die Niederlande, von denen sogar ein Teil unter dem Meeresspiegel liegt.

Gefährliche Bastelei: In Hannover hatte ein Mann, um seinen Kindern eine Dampfmaschine zu bauen, einen vernickelten Kupferkaffeekessel zugelötet und nur ein dünnes Rohr zum Austritt des Dampfes offengelassen. Beim Heißmachen von Wasser auf dem Herd platzte infolge Ueberhitzung der Kessel, wobei das sechsjährige Töchterchen so schwer an Hals, Brust und Armen verletzt wurde, daß es gestorben ist. Der Vater kam mit Verbrühungen davon.

Fische gegen Malariamücken. Der Kampf gegen die Malaria ist zu einem wesentlichen Teil ein Kampf gegen die Malariamücke. Diese Erkenntnis hat in den italienischen Malariagebieten eine praktische Anwendung durch die Trockenlegung von Sümpfen, in denen die Larven der Mücke leben und durch direkte Bekämpfung ihrer Brut gefunden. So hat seit 1926 Dr. Sella, der Leiter des Deutsch-Italienischen Instituts in Rovigno, bis zu 200 000 Stück Gambusien, einer Nordamerikanischen Fischart, aussetzen lassen. — Die Fische stellen der Mückenbrut nach und haben im Laufe weniger Jahre die verseuchten Tümpel und Gewässer in Istrien völlig von Malarialarven gesäubert. Schon 1927 betrug die Zahl der Malariaträger in der Bevölkerung nur noch 3 %. — Neuansteckungen wurden nicht mehr beobachtet.

Enttäuschte Erben. Vor kurzem starb in Amiens ein Fabrikbesitzer. Als man sein Testament eröffnete, erfuhr man, daß er seiner Vaterstadt eine Sammlung von Handschriften, Bildern, Büchern und Inschriften hinterlassen hatte, die er selbst auf einen Wert von etwa 100 000 Fr. schätzte. Der Familie sollten alle seine übrigen Vermögensstücke im Werte von insgesamt 200 000 Franken zufallen. Wie groß war jedoch die allgemeine Ueberraschung, als man erfahren mußte, daß die von der Stadtverwaltung berufenen Sachverständigen den Wert der Sammlung ganz erheblich höher schätzten, nämlich auf 20 Millionen Franken. Die Witwe des Erblassers focht darauf das Testament an. Sie verlangte seine Nichtigkeitserklärung wegen Irrtums im Wert des Gegenstandes bei dem Schenker, der der Stadt Amiens lediglich den dritten Teil seines Vermögens habe hinterlassen wollen. Dieses Verhältnis von 1:2 müsse also bei der Teilung der Güter des Verstorbenen eingehalten werden. Das Gericht schloß sich jedoch dieser Auffassung nicht an, es wies die Witwe ab und verurteilte sie obendrein zu den Kosten des Verfahrens.

Eine Schule für Zwillinge. In Rom wird eine Schule eingerichtet werden, in der ausschließlich Zwillinge unterrichtet werden. Es soll in dieser Schule Material zur Erbforschung und besonders zur Erforschung seelischer Eigenschaften gesammelt werden. Im Schulunterricht und in der Schulleistung ebenso wie in der charakterlichen und geistigen Entwicklung wird sich die Erbgleichheit oder Erbungleichheit der Anlagen am leichtesten erkennen und verfolgen lassen.

Wolkenbrüche verursachen Hauseinsturz

Die brasilianische Hauptstadt Rio de Janeiro wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem Unwetter heimgesucht, das die ganze Nacht andauerte und die ganze Stadt vollständig überschwemmte. Es ist das größte Unwetter der letzten Jahre. Wolkenbrüche verursachten den Einsturz zahlreicher Häuser, die mehrere Menschen unter sich begruben. Erdrutsche legten den Verkehr lahm, der erst im Laufe des Tages langsam wieder in Gang kam. Der berühmte Botanische Garten, der vor Jahren nach einem ähnlichen Unwetter lange Zeit geschlossen werden mußte, erlitt erneut schwere Beschädigungen.

Der Massenmord von Abbeville

Sühne für eines der brutalsten Verbrechen aus dem Westfeldzug.

Brüssel, 7. 1. Der Massenmord von Abbeville am 20. Mai 1940 findet in diesen Tagen in Amiens vor dem Deutschen Kriegsgericht von Groß-Paris seine letzte juristische Klärung und Sühne.

Bei der Eröffnungssitzung am Dienstag wurde

der Tatbestand jenes Schreckenstages

noch einmal in ganzer Grausamkeit enthüllt. Das in langwieriger Untersuchungsarbeit zusammengetragene Material zu der Mordtat beweist, mit welcher Sorgfalt die deutschen Militärbehörden an die gerechte Klärung des Verbrechens herangegangen sind.

Am 10. Mai 1940 wurden auf Anordnung des damaligen belgischen obersten Militärrichters Hanshof van der Mersch 78 Zivilisten als „Spione" oder Angehörige der „Fünften Kolonne" verhaftet und nach ebenso umständlichem wie qualvollem Transport nach Frankreich gebracht. In der Nacht zum 20. Mai kamen die Gefangenen schließlich von Dünkirchen nach Abbeville, wo sie, da die Gefängnisse von sogenannten „verdächtigen Elementen" überfüllt waren, zum großen Teil in einen Kiosk gepfercht wurden. Am Morgen des 20. Mai wurden zunächst vier Gefangene aus dem Kiosk herausgerissen und kurzerhand erschossen. Kurze Zeit darauf wurden weitere 17 das Opfer von Betrunkenen und wutschnaubenden französischen Offizieren und Soldaten.

Die mit größter Sorgfalt durchgeführten Untersuchungsarbeiten haben drei Angehörige der französischen Armee als

die Hauptschuldigen

festgestellt, nämlich den Hauptmann Degeon, den Leutnant Roger Caron und den Sergeanten Hollet. Da Hauptmann Degeon inzwischen im unbesetzten Frankreich ums Leben gekommen ist, fällt er für die Anklage aus. Die beiden anderen Beschuldigten befinden sich auf der Anklagebank des Kriegsgerichts.

Der Prozeß wird wahrscheinlich sechs Tage dauern.

Kinderehen in USA.

Schulmädchen mit Trauring.

Kinderehen kennt die abendländische Welt nur von Völkern, die — nach unseren Gesichtspunkten — auf einer niedrigen Stufe der Kultur stehen. So sind Kinderehen vielfach bei unzivilisierten Stämmen Innerafrikas üblich, zum Teil auch noch in Britisch-Indien und auf Holländisch-Insulinde, daß aber Kinderehen in einem Lande wie den Vereinigten Staaten, das sich hochkultiviert nennt, ziemlich häufig und gesetzlich zulässig sind, wissen die wenigsten. Die Bevölkerungsstatistik des Bundesamtes für innere Verwaltung in Washington, das kürzlich einen dickleibigen Bericht über die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1940 veröffentlichte, gibt bekannt, daß im genannten Jahre nicht weniger als 14 800 Mädchen (!), die das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, eine nach amerikanischen Gesetzen gültige Ehe eingegangen sind. Dieser Zahl wird noch eine weitere, erschütternde Bemerkung hinzugefügt: 348 dieser zu Gattinnen gewordenen Kinder haben noch im ersten Jahre ihrer Ehe ihren Mann durch den Tod verloren, 250 wurden noch im ersten Ehejahr geschieden!

Die erschreckende Häufung von Kinderehen, besonders aber die sehr rasch erfolgende Scheidung solcher Ehen ließen die Kirche seit Jahrzehnten gegen diese Ungeheuerlichkeit in der amerikanischen Gesetzgebung ankämpfen — bisher vergebens. In nicht weniger als acht Staaten der Union sind Kinderehen gesetzlich möglich, indem das Heiratsmindestalter für Mädchen mit 12 und für Knaben mit 15 Jahren festgesetzt worden ist. Es sind dies die Staaten Colorado, Florida, Idaho, Maryland, Mississippi, Rhode Island, Tennessee und selbst Washington. [illegible]n Gouverneuren ist es jedoch gestattet, in „berücksichtigungswürdigen" Fällen eine Eheschließung zu gestatten, wenn das heiratslustige Mädchen das „Mindestalter" noch nicht erreicht hat und so konnte es kürzlich geschehen, daß ein 22jähriger Farmer ein neunjähriges Kind richtiggehend ehelichte!

Kreise, die vorgeben, die alten amerikanischen Sitten der Vorväterzeit zu wahren, versuchen diese skandalösen Zustände mit dem Hinweis zu entschuldigen, daß zu der Zeit, da das heutige Staatsgebiet der USA. von eingewanderten Pionieren erst im harten Kampf um jeden Fußbreit Boden erobert werden mußte, Kinder schon in jungen Jahren ganze Männer und Frauen waren und daß damals unter dem drückenden Frauenmangel Heiraten in sehr jugendlichem Alter eine gewisse Berechtigung hatten. Dr. W.

Der Zwischenfall

Johannes Brahms, der sich bis in seine letzten Tage die Frische und Spannkraft der Jugend erhalten hatte, sprach noch als Sechzigjähriger gern dem edlen Rebensaft zu.

Einmal befand sich der Künstler zu einer feucht-fröhlichen Feier in Budapest, wo er mit guten Freunden tüchtig gezecht hatte. Auf der in gehobener Stimmung angetretenen Heimreise nach Wien ereignete sich ein Zwischenfall, der viel belacht wurde.

Froh, ein Abteil für sich allein gefunden zu haben, hatte es sich der Künstler so bequem wie möglich gemacht. Da zu der inneren Hitze noch die äußere eines glühendheißen Sommertages hinzukam, hatte er sich aller lästigen Kleidungsstücke wie Hut, Rock, Weste, Kragen und Krawatte entledigt. Auf einer kleineren Station hatte der Zug auf Anschluß eines aus anderer Richtung kommenden Zuges zu warten. Diese willkommene Pause wollte Brahms zu einer Erfrischung benutzen. Ohne vorher Toilette gemacht zu haben, sprang er, so wie er war, auf den Bahnsteig. Doch während sich der Meister noch am Büffet labte, wurde das Abfahrtsignal gegeben. Brahms lief den ziemlich weiten Weg zum Zuge so schnell ihn seine Beine tragen konnten und erreichte auch gerade noch den letzten Wagen, auf den er sich mit einer für sein Alter bewundernswerten Elastizität schwang. Aber schon sprang auch ein Bahnbeamter hinzu und holte den Uebeltäter vom Trittbrett des anfahrenden Zuges herunter. Offenbar hielt man den unglücklichen Tonkünstler in dieser für die damalige sittenstrenge Zeit ungewöhnlich mangelhaften Kleidung für einen Vagabunden, der im letzten Augenblick auf den Zug gesprungen war, um als blinder Passagier zu reisen.

Es war daher für Brahms, dessen Papiere in seinem Rock staken, der jetzt herrenlos nach Wien rollte, keine geringe Mühe, seine Harmlosigkeit und Unschuld glaubhaft zu machen.

Endlich ließ sich der Stationsvorsteher aber doch bewegen, von dem langwierigen Amtsweg abzusehen und Brahms mit einer Verwarnung zu entlassen. Allerdings war dadurch die Situation für den Unglücklichen keineswegs gebessert und trübselig stand er auf dem Bahnsteig, in einem Aufzug, in dem man nicht über die Straße gehen konnte, ohne unliebsames Aufsehen zu erregen. Während er noch überlegte, was zu tun sei, schlug der Ruf: „Nach Wien, alles einsteigen!" an sein Ohr.

„Nach Wien?" fragte Brahms, „wird denn schon nach zehn Minuten ein zweiter Zug nach Wien abgefertigt?"

Nun erst klärte sich der Zwischenfall vollends auf. Brahms war — trotz der Erfrischung — in immer noch „gehobener Stimmung" auf einen Wagen des in der Gegenrichtung, nach Budapest, fahrenden Zuges gesprungen. Die Strenge des Beamten hatte also Brahms vor einer noch größeren Katastrophe und dem Spott seiner Budapester Zechgenossen bewahrt.

R. Schwanneke.

Adolf Bautze — städtischer Musikdirektor in Litzmannstadt. Ratsherr Adolf Bautze, einer der Vorkämpfer des deutschen Volkstums im ehemaligen Polen und Wahrer seiner kulturellen Belange, insbesondere auf dem Gebiet der Musik, wurde zum Städtischen Musikdirektor in Litzmannstadt berufen. Adolf Bautze, der heute im 45. Lebensjahre steht, stammt aus Kreutzburg in Schlesien. Im ersten Weltkrieg kämpfte er an verschiedenen Fronten und wurde Leutnant. Er studierte in Danzig und Berlin und kam 1925 nach dem damaligen Lodsch. Hier widmete er sich eifrig der Pflege der Chormusik. 1934 gründete er den Bach-Chor und wirkte auch als Gastdirigent des damaligen Lodscher Philharmonischen Orchesters und war an seiner Umgestaltung zum Städtischen Sinfonieorchester maßgeblich beteiligt. 1940 wurde er mit dem Musikpreis der Stadt Posen ausgezeichnet.

Mozartfeiern in Berlin.

In einer Stadt wie Berlin mit einem ausgesprochen zentrifugalen Musikleben ist es schwer, die Aufmerksamkeit des Publikums so konzentriert auf Mozart hinzulenken, wie dies während der Mozartwoche in Wien geschah. Doch gab es in den letzten Wochen kaum ein Konzertprogramm, auf dem nicht Mozarts Name stand, und die Opernhäuser vervollständigten nach Möglichkeit ihr Mozartrepertoire durch Neueinstudierungen. Das Deutsche Opernhaus hatte „Idomeneo" in der Fassung Artur Rothers in seinen Zyklus aufgenommen, jenes Frühwerk im Stil der „opera seria", welches so wichtig für Mozarts Entwicklung wurde. Sieht uns auch heute diese Gattung der tragischen Oper fern, so belohnt doch eine Aufführung gerade dieses Ausnahmewerkes mit der Erkenntnis all der hohen persönlichen Werte, die als als Keimzellen späterer reifer Gestaltung schon hier einen erstaunlichen Einblick in Mozarts psychologische Kunst gewähren. Die Darbietungen der Charlottenburger Oper war mit bestem Einsatz aller Kräfte bemüht, die feurige Jugendfrische „Idomeneos" mit möglichst geringen Eingriffen zum Leben zu erwecken. Artur Rother stand selbst am Pult.

Die Philharmoniker trugen in einer Reihe von Konzerten wesentlich zur Ehrung Mozarts bei. Furtwängler brachte die B-dur-Serenade (K V 361) mit ihrem köstlichen Gewebe reiner Bläserstimmen, das besonders im Adagio zu hintergründiger Zwiesprache aufblüht, wieder in Erinnerung. Zum nachhaltigen Höhepunkt wurde seine Aufführung des „Requiem" mit dem Kittelschen Chor und den Solisten Trude Eipperle, Lore Fischer, Walther Ludwig und Josef Greindl. Es war eine ergreifende Totenmesse. Die Intensität des Ausdrucks und der Disziplin, die das Werk in seinen dramatischen Gegensätzen durchblutete, verstärkte noch Mozarts Auseinandersetzung mit den letzten Dingen. Ihrer Eindringlichkeit und Zeitlosigkeit konnte sich keiner entziehen.

Elfi Jänecke.

Nietzsche-Preis 1941. Die Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung brachte den Nietzsche-Preis 1941 zur Verleihung. Er wurde Dr. A. Höltermann (Düsseldorf) für seine Arbeit „Nietzsche als Erwecker der germanischen Persönlichkeit" zugesprochen.

Auf der Brücke von Montereau

Heldenlied tapferer deutscher Pioniere im Feldzug 1940/41

(P. K.) Herbstnebel liegen über Stadt und Brücke Montereau, die dem Zusammenfluß von Yonne und Seine gleichermaßen ihre Existenz verdanken. Grau-grün träg fließt das Wasser beider Flüsse zwischen den Ufern hinab, Paris zu, das etwa sechzig Kilometer weiter nordwestlich seine magische Anziehungskraft entfaltet. Blätter und Halme treiben auf der Flut; Bäume spiegeln sich braun und rot darin; Häuser sind grau auf die Fläche gemalt; die Bogen der Brücke scheinen noch einmal leichter und lustiger im Bild auf dem Grund wiederzukehren. Um die alte, vom Krieg und Zeitensturm mächtig mitgenommene Kathedrale kreist ein Krähenschwarm, Sinnbild von Tod und Vergänglichkeit, die auch dieses steinerne Mahnmal nicht unversehrt gelassen haben!

Die Brücke von Montereau! Wieviel Leid und Not, wieviel Kriege und Niederlagen Frankreichs, wieviel Kampf und Bewährung hat sie nicht schon gesehen in den tausend Jahren, seit das Schicksal dieses Landes immer wieder von Verblendeten und Irregeleiteten geführt wurde, von jenen Tagen des wahnsinnigen Karls VI. an, der hier den Herzog Johann Ohnefurcht ermorden ließ, bis zu dem Zusammenbruch im Sommer 1940! Fürwahr, es ist gut, aus der Geschichte dieser Stadt am Zusammenfluß von Yonne und Seine etwas zu lernen und der Brücke zu lauschen, um die das Wasser seine alten Lieder singt.

Denn nicht das Denkmal des ersten Napoleon ist das Entscheidende, das groß und mächtig auf der Mitte der beiden Flüsse steht, dort, wo sich die Brücke der Yonne noch einmal anschickt, mit einem neuen, moderneren Bogen, mit schweren Eisenträgern, nun auch noch die schwesterliche Seine zu überschreiten, sondern die kleine Tafel auf der Höhe der alten Brücke, die ganz unscheinbar und so, als gehörte sie nicht mehr hierhin oder als wollte man nicht mehr daran erinnert werden, in die Mauer eingelassen und auf der in derben, volkstümlichen Versen der Mord von Montereau verewigt ist.

Es war in jenen Zeiten, des ausgehenden Mittelalters, da Frankreich schon anfing, sich des germanischen Erbes und der Verpflichtung aus seiner besten Tradition, von der seine Kathedralen zeugen, zu begeben und mit Riesenschritten auf eine gewaltsame Zentralisation, auf eine Ausmerzung des stammesmäßigen und kulturellen Eigenlebens hinsteuerte. Ein Peter von Montereau hatte noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegenüber der Notre-Dame von Paris Saint-Chapelle gebaut, ein Wunderwerk gotischer Bauweise, in der uns nordisches Wesen immer am reinsten ausgeprägt zu sein scheint. In Burgund erstand unter dem Einfluß der Renaissance bald darauf ein eigener Stil, der ebenfalls nur aus der Besonderheit dieser Landschaft, ihres Menschentums und ihrer Geschichte zu erklären ist.

Gegen Burgund aber wandte sich von Anfang an der französische Zentralismus, der in dem Königtum und seinem teilweise schon früh entarteten Vasallentum verkörpert war. Die Hinterhältigkeit des Mordes an Johann von Burgund am 10. September 1419 ist dafür ein Beweis: Zu einer friedlichen Aussprache ohne bewaffnetes Gefolge wollten sich die beiden Fürsten auf der Brücke von Montereau, die die Grenze ihrer Reiche bildete, treffen. Der Herzog, seinem Namen Ehre machend, kam ohne Furcht und Hinterhalt vom jenseitigen Ufer, an dem seine Truppen aufgestellt waren, auf die Mitte des Stromes, wo der Dauphin ihn erwartete, nur leider nicht allein, sondern umgeben von Rittern und Adeligen, denen befohlen war, den verhaßten Gegner zu Fall zu bringen. Im Angesicht des jungen Königs hieben sie auf den völlig Ueberraschten ein, der zwar noch sein Schwert ziehen wollte, um sich zu verteidigen, aber sofort niedergeschlagen wurde. „Mit ihm wurde auch der Herr von Nouaille umgebracht, ein Bruder des Grafen Foix, der sich über ihn warf, um ihn zu retten", schreibt Pierre de Fenin über das Verbrechen. „Als der Herzog tot war, schleuderten sie ihn von der Brücke, und er fiel auf einen Kahn." So entledigte sich die Krone Frankreichs wiederholt ihrer Gegner, bis diese Methode in der blutigen Bartholomäusnacht ihren Höhepunkt feierte und in der Revolution von 1789 das Volk sich selber in einem fürchterlichen Aderlaß noch einmal der besten Kräfte beraubte.

Was der Bürgerkrieg und die Revolution übriggelassen hatten, das opferte aber alsdann erst Napoleon seinen ehrgeizigen Plänen auf den Schlachtfeldern halb Europas, ohne tieferes Ziel und ohne Weltanschauung, die allein eine solche Umgestaltung der Welt hätte sinnvoll erscheinen lassen. Auf der Brücke von Montereau steht sein Denkmal, wie er, der Kaiser und kleine Korporal, auf dem Pferd sitzend, nach Osten weist, von woher die Heere der Verbündeten unter Schwarzenberg damals gegen ihn anmarschiert sind. Nach dem Rückzug durch Rußland und Deutschland, nach den Niederlagen von Brienne und La Rothiere stellte sich der verwundete Löwe noch einmal zu einigen improvisierten Schlachten, die sogar mit Siegen für ihn endeten und ein Aufflackern seines militärischen Genies zu verraten schienen. Bei Montereau kam der Kaiser am Morgen des 18. Februar 1814 gerade rechtzeitig herangeritten, als sein Marschall Victor schon in harte Kämpfe mit den Württembergern und Oesterreichern verwickelt war; er ließ die den Ort beherrschende Höhe des Schlosses Surville besetzen und brachte dort die Artillerie der Garde in Stellung, wobei er der Fama nach selber die Geschütze richtete und abfeuerte. Den um sein Leben besorgten Soldaten soll er zugerufen haben: „Fürchtet nichts, meine Freunde! Die Kugel, die mich treffen soll, ist noch nicht gegossen!" Nun, genau so großsprecherisch waren auch die Worte, mit der er nach der Schlacht sich über deren Folgen täuschte: „Ich bin näher an Wien als der Kaiser von Oesterreich an Paris!" Blücher, dessen Soldatentum und tapferes Gottvertrauen wir im Gegensatz zu dem Uebermut des Korsen gerade in jenen Krisentagen vom Februar des Jahres 1814 in seinen Briefen bewundern können, schrieb, daß er doch „seinen Zweck erreicht habe". Von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Krieges blieb allein der Stoß auf Paris. Am 31. März zogen die Alliierten unter Führung des Zaren Alexander und des Königs von Preußen in die Hauptstadt ein, und am 20. April 1814 nimmt Napoleon im Schloß zu Fontainebleau Abschied von der Garde und seinen Generalen, die ihn im Stich gelassen haben.

Im Frühjahr 1940 hat sich gezeigt, wohin der falsche Größenwahn und die total mißverstandene Aufgabe Frankreich gegenüber Europa dieses Volk gebracht hat. Unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Waffen brach die angeblich größte Militärmacht der Welt in wenigen Wochen zusammen. Ueber die Straßen und Brücken der Marne, Seine und Loire wälzten sich die Scharen der Flüchtlinge, zu denen sich die demoralisierten Truppen gesellten. Auch auf der Brücke von Montereau herrschte ein nicht zu beschreibendes Durcheinander, als die fliehenden Kolonnen in die Reihen der eigenen Landsleute kamen. Militärischer Unverstand soll es sogar gewollt haben, daß die Brücke schon gesprengt wurde, als noch Menschen sich darüber bewegten. Ein Feldwebel der Feldgendarmerie, der mit unter den ersten deutschen Truppen gewesen ist, die in den Ort einzogen, hat erzählt, daß noch tagelang die Leichen im Wasser und zwischen den Trümmern lagen.

Das Denkmal Napoleons hat von der Sprengung und den Fliegerangriffen ebenfalls einiges abbekommen: Aus dem grünen Marmorsockel wurden Stücke herausgeschlagen; die Schrift ist nicht mehr vollständig zu lesen und selbst Pferd und Reiter sind von mehr als einem Splitter durchlöchert. Die deutschen Pioniere haben sofort und oft sogar gleichzeitig mit der kämpfenden Truppe mit dem Aufräumen und dem Wiederaufbau begonnen. In einem Park des nahegelegenen Schlosses liegen vier von ihnen begraben, die am 15. Juni in Montereau gefallen sind. Am gleichen Tage meldete der Wehrmachtbericht, daß „Paris kampflos besetzt und durchschritten" sei und daß über Versailles die Reichskriegsflagge wehe. Ueber die Brücke von Montereau wie über hundert andere südostwärts von Paris stießen die deutschen Verbände vor über Aurerre, Dijon und Pontarlier bis an die Schweizer Grenze, so den Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsaß endgültig schließend.

Der Degen Johann Ohnefurchts, schwarz und goldfleckig vom Alter, wird noch in der Kirche aufbewahrt. Ueber die Brücke, wo fleißig gearbeitet wird, und an der wieder instandgesetzten Kathedrale vorbei aber rollen die Wagen und hochräderigen Karren der Bauern und Arbeiter, die in die Stadt fahren und in denen sich die wirkliche, die schaffende Seele Frankreichs offenbart.

Kriegsberichter Kurt Kölsch.

Wunder neuer Werkstoffe

Hätten wir das Zellglas nicht — Eine Wurst von dreifacher Aequatorlänge

Fleisch und Fisch „feingefrostet"

In früheren Jahren brachte eine Nährmittelfirma ihre Fabrikate in Blechdosenpackung heraus. Während die kleine [illegible] ein Gewicht von 83 Gramm hatte, wog die große Dose 250 Gramm. Als dann nach Ausbruch des Krieges die wehrwirtschaftliche Bedeutung des Bleches gegen die frühere Verpackungsart sprach, ging man dazu über, Zellglas zu verwenden, das ein völlig gleichwertiger Austauschstoff ist. Damit verminderte sich dann das Gewicht der großen Packung auf 1,07 Gramm, während die kleine Packung sogar nur noch 0,761 Gramm wog. Die Halbjahrsübersicht der betreffenden Firma lehrte dann mit Erstaunen, daß man durch die neue Verpackung mehr als 80 Tonnen (!) Blech eingespart hatte. Die Zellglasfirma wieder benutzte für die Verpackung eines ihrer Kleinfabrikate gleichfalls Zellglas statt Blech und erzielte damit im Laufe eines Jahres die Einsparung einer Blechmenge, die für nicht weniger als neunzehn Autos ausreichte.

*

Wer vom Zellglas spricht, muß auch vom Kunstdarm sprechen. Bei den in Deutschland zur Verwendung kommenden Kunstdärmen spielen neben Zellglas auch Pergament, Seide und auch Leder eine Rolle. Der durchsichtige, appetitliche und so überaus wirtschaftliche Kunstdarm wuchs von einem Jahr ins andere in eine ständig größere Bedeutung hinein. Auch bei der Heeresverpflegung spielt der Kunstdarm heute eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wollte man die ungeheure Menge an Kunstdärmen, die für 1941 vorgesehen waren, aneinanderfügen, dann käme man zu einer Wurstlänge, mit der man den Aequator etwa dreimal umspannen könnte. Selbst Länder mit einem reichen Anfall an Naturdärmen, wie beispielsweise Schweden, Norwegen und Holland machen heute in großem Umfang von der Kunstdarmverwertung Gebrauch. Ja, selbst Amerika ist immer mehr zur Kunstdarmverwertung übergegangen, so daß es seine Naturdärme in noch größeren Mengen als früher ausführen kann. Deutschland verbrauchte alljährlich ungefähr 1,3 Milliarden Meter Darm. Noch im Jahre 1929 wurden für neunzig Millionen Reichsmark Därme eingeführt, eine Menge, die im Jahre 1933 bis auf vierzig Millionen Reichsmark zurückgegangen war. Bei der unzureichenden Einfuhr wären wir ohne die wertvolle Mithilfe der Kunstdarmindustrie außerstande, die Versorgung mit Wurst im wirklich notwendigen Umfange durchzuführen.

*

Neue Werkstoffe bahnen den Weg zu bis dahin noch unbekannten Gebieten. Die deutsche Gefrierkonservenindustrie, die noch recht jungen Datums ist, liefert dafür ein anschauliches Beispiel. Durch die deutsche Kältemaschinenindustrie, die von einem Jahr zum anderen den Vorsprung Amerikas immer rascher wettgemacht hat, ist dem neuzeitlichen Feinfrostverfahren, dem fortan eine bedeutende Rolle zufallen wird, der Weg bereitet worden. Auch hier hat sich das Zellglas mit größtem Vorteil einzuschalten verstanden. Auf der Suche nach einem Material, mit dem sich das Einfrieren von Fleisch und Fisch zuverlässig, wohlfeil und ohne große Umstände bewerkstelligen läßt, stieß man auf eine Spezialsorte des Zellglases, das sich in diesem Falle wegen seiner Wasserdampfdichte als besonders geeignet erweist. Bei manchen Erzeugnissen beläuft sie sich bei 31 Grad innerhalb 24 Stunden nur auf zwölf bis fünfzehn Gramm je Quadratmeter, wenn auf der einen Seite eine relative Feuchtigkeit von mehr als 95 Grad und auf der anderen Seite unbedingt trockene Luft herrscht. Die auf dem Gefrierschiff filetierten Fische werden in das auf diese Weise hergestellte Material eingehüllt. Dadurch lassen sich die Fische durchaus frisch zum Versand bringen. Aussehen und Geschmack sind völlig einwandfrei erhalten. Das Konservierungsverfahren eignet sich für alle Arten von Fischen. Ganz ähnlich läßt sich auch beim Fleisch verfahren. Man schlägt das Fleisch in Zellglas ein, verpackt es in eine Wellpappenschachtel und läßt es gepreßt bei ungefähr 35 Grad im Feinfrostkühler einfrieren.

*

Die Konservierung in ihrer jüngsten Form stellt zugleich ein Problem des Transports und der Stapelung dar. Aus fünf Kilogramm frischem Gemüse, zu 600 Gramm Trockengemüse konserviert, erhält man wieder zehn Portionen vitaminreiches Gemüse zu 500 Gramm. Allein im Frühjahr 1041 sind Millionen von Verpackungsbeuteln von der deutschen Trockenkonservenindustrie herausgebracht worden. Aus dem Verpackungsbeutel hat sich ganz logischerweise wieder der Preßwürfel entwickelt. Dadurch hat sich die äußerste Einsparung an Raum erreichen lassen. Sie beläuft sich bei manchen Erzeugnissen auf 350 bis 400 Prozent.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Rehm, Chef einer Minensuchflottille, und Kapitänleutnant Baetge, Chef einer Schnellbootsflottille.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hitter, Kommandeur eines Artillerieregiments; Oberst Runge, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberstleutnant Bleyer, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Kleinschmit, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Gruenert, Kompaniechef in einem Krad-schützen-Bataillon; und Oberleutnant Krenzer, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Ritterkreuzträger Book gefallen

DNB. Berlin, 7. 1. In den harten Winterkämpfen an der Ostfront südlich des Ilmensees fand am 21. Dezember 1941 der Ritterkreuzträger Oberleutnant Wilhelm Book, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, den Heldentod. Im Gegenangriff, an der Spitze seiner Kompanie, traf ihn die feindliche Kugel.

Generalmajor Braun gefallen

DNB. Berlin, 7. 1. Der Kommandeur einer brandenburgischen Division, Generalmajor Georg Braun, ist im Osten in den letzten Dezembertagen gefallen. Eine sowjetische Mine hat einem Soldatenleben ein Ende bereitet, das erfüllt war von tapferer Einsatzbereitschaft und Führertum. Im Frankreichfeldzug führte er eine Infanterie-Division und war maßgebend an den erfolgreichen schweren Kämpfen an der Maas beteiligt. Seine Division kam als eine der ersten Divisionen nach dem Osten. Bei Beginn der Offensive durchbrach sie die sowjetischen Grenzstellungen im Raume nördlich Lemberg. Generalmajor Braun erzwang südlich Kiew den Uebergang über den Dnjepr und hatte Anteil an der großen Vernichtungsschlacht im Raume ostwärts von Kiew. Im weiteren Vorwärtsdringen erreichte die Division nach der Einnahme von Poltawa die große Industriestadt Charkow.

Handelsnachrichten

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG., Essen. Bei diesem Eletrizitätsversorgungskonzern ist [illegible] Gesamtstromabgabe in dem am 30. Juni 1941 abgelaufenen Geschäftsjahr erheblich stärker als im Vorjahr angestiegen. Entsprechend der Absatzzunahme stieg der Bruttoertrag auf 128,97 (122,08) Mill. RM., während Beteiligungen 20,72 (18,24), verschiedene Erträge 3,64 (3,95) und ao. Erträge 10,38 (7,36) Mill. RM. erbrachten. Die planmäßigen Abschreibungen auf Anlagen wurden auf 34,66 (32,45), die anderen Abschreibungen auf 16,53 (8,06), darunter ao. Anlageabschreibungen auf 11,46 (6,18) Mill. RM. erhöht. Nach Zuführung von 2,3 (4,0) Mill. RM. zu den Rückstellungen für Ruhegelder und Hinterbliebenenversorgung verbleibt einschließlich 0,37 (0,54) Mill. RM. Vortrag ein Gewinn von 15,48 (15,18) Mill. RM., woraus wieder 6 % Dividende auf das A.-K. von 246 Mill. RM. verteilt und 0,67 (0,37) Mill. RM. vorgetragen werden sollen. Ueber eine etwaige Kapitalberichtigung werden keine Angaben gemacht, doch ist, wie wir hören, die Entscheidung über die Kapitalberichtigungsfrage zurückgestellt und wird erst zusammen mit dem Abschluß für das laufende Geschäftsjahr gefällt werden. — HV. 29. Januar 1942.

Anneliese Portland-Zement- und Wasserkalkwerke AG., Ennigloh. Nachdem die HV. vom 6. Dezember 1941 die Herabsetzung des Grundkapitals der Gesellschaft von 2 Mill. RM. auf 1 625 000 RM. durch Einziehung von 375 000 RM. eigenen Aktien als vorbereitende Maßnahme beschlossen hatte, hat der Aufsichtsrat am 8. Dezember 1941 den Beschluß gefaßt, das Grundkapital im Wege der Kapitalberichtigung um 2 925 000 RM. auf 4,55 Mill. RM. zu erhöhen.

Henkel & Cie AG., Düsseldorf. Der Rohertrag für 1940 wird mit 8,05 (9,99) Mill. RM. ausgewiesen. Einschließlich des gekürzten Vortrags von 63 993 (190 153) RM. ergibt sich ein Reingewinn von 281 995 (463 993) RM.

Druck und Verlag J. D. Küster Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kühne. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

VA 1 b

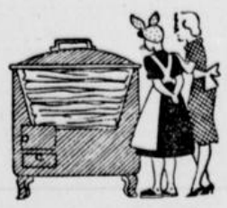


Das
Wäschewaschen und das alte Huhn

Was hat das Wäschewaschen mit einem alten Huhn zu tun? — werden Sie fragen. Wir geben zu, auf den ersten Blick scheint es ungereimtes Zeug zu sein. Wenn man die Sache aber näher besieht, dann steckt doch ein tieferer Sinn darin. Ein altes Huhn nämlich kann, wenn es nicht weich werden will, länger und noch länger gekocht werden; und wenn man Glück hat, wird es schließlich doch weich. Die Wäsche aber darf man nicht „länger kochen", um sie rein zu kriegen. Sie geht nämlich dabei höchstens einmal kaputt.

Überhaupt: muß denn die Wäsche gekocht werden? Wenn man das Wort genau nimmt, lautet die Antwort: Nein! Es genügt sowohl für die Abtötung der Bakterien als auch für die Loslösung des festsitzenden Schmutzes, wenn man die Wäsche in 15 bis 20 Minuten — also nicht zu plötzlich — *bis zum Aufkochen* bringt und dann noch eine Viertelstunde *nachziehen* läßt. Ein richtiges „Kochen" der Wäsche aber ist nicht nur überflüssig, sondern kann sogar schädlich sein, wenn man es übertreibt. Vom Händewaschen her wissen Sie, daß warmes Wasser besser reinigt als kaltes. Wenn es aber zu heiß ist, verbrennen wir uns. Genau so ist es bei der Wäsche — nur mit dem Unterschied, daß die Wäsche nicht schreit, sondern Schaden leiden kann.

Glauben Sie auch nicht, daß Sie durch langes Wäschekochen Seife sparen können. Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum! Seife sparen und Wäsche schonen — das sollen Sie auf andere Weise machen: durch richtiges, wohlüberlegtes Waschen! Daß Sie die Wäsche mit einem Einweichmittel lange genug einweichen — das nehmen wir als selbstverständlich an. Wir setzen auch voraus, daß Sie das Waschwasser stets enthärten. Allerdings — machen Sie das auch richtig? Geben Sie das Einweichmittel zeitig genug ins Wasser? Bedenken Sie stets, daß die Soda eine halbe Stunde Zeit braucht, um den Kalk unschädlich und das Wasser wirklich weich zu machen. Fügen Sie also das Waschpulver erst nach dieser Zeit dem Waschwasser zu. Nur so bekämpfen Sie den Kalk, diesen schlimmen Feind der Wäsche und der Seife, so wirkungsvoll, wie es nötig ist. Vergessen Sie nie, daß in 50 Liter hartem Wasser bis zu 120 Gramm Waschpulver verlorengehen können.



Aber — abgesehen von diesen heute wohl „selbstverständlichen" Waschforderungen — es gibt da noch viele andere Waschregeln, gegen die oft gesündigt wird. Z. B.: achten Sie darauf, daß nicht zu viel Wäsche im Waschkessel ist; es soll stets noch die Möglichkeit bestehen, mit einem Waschlöffel umzurühren. Oder: prüfen Sie von Zeit zu Zeit den von Ihnen benützten Wäschelöffel; wenn er schadhaft ist, kann er die Wäsche gefährden. Auch den Waschkessel selbst müssen Sie untersuchen, ob er innen in Ordnung ist. Das sind Kleinigkeiten, die oft großen Schaden hervorrufen können.



Nur wenn Sie dem Waschen mehr Sorgfalt widmen, als Sie dies vielleicht in den Zeiten des Überflusses zu tun gewohnt waren, werden Sie auch heute Freude an der Wäsche haben und mit den Waschmitteln auskommen. Und nur dann werden Sie beitragen zur Erfüllung der Forderung, die heute an jede Hausfrau gestellt werden muß:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

Die Leibstandarte im Vormarsch

SS-PK. Hinter uns bleibt die Silhouette der Stadt am Meer, die im kühnen Handstreich von Verbänden der Waffen-SS genommen wurde. Hinter den Türmen ihrer Hochöfen steigt noch immer jene gewaltige schwarze Rauchfahne gegen den Himmel. Unser Blick aber ist nach vorne gerichtet, hinter dem Feinde her, der sich tagtäglich von uns absetzt. Der kühne Handstreich, der ihnen diese Stadt nahm, muß den Sowjets mächtig auf den Magen geschlagen sein. Ja — ihre Nachrichtenverbindung funktionierte so ausgezeichnet, daß noch am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt, als wir schon längst die Ortskommandantur an die nachstoßenden Truppen übergeben hatten, tapfer und treu ein Bataillon Sowjets nichtsahnend auf die Stadt marschierte, um hier eine Aufnahmestellung zu finden.

Die Strahlen der Herbstsonne spiegeln sich in dem ruhig daliegenden Meer wider. Silbern schimmert die gewaltige Wasserfläche, an deren Gestade sich

die südlichste Vormarschstraße

der gewaltigen Front im Osten, vorbei an Fischerdörfern, über Steppe, Brachland und abgeerntete Felder entlangzieht.

Die Bevölkerung kann es noch nicht recht fassen, daß die Deutschen schon hier sind. „Ohne Wind in den Autos" so radebrechte ein Ukrainer, seien die Sowjetarmisten — es fällt immer wieder auf, daß die Bevölkerung niemals von ihrer Armee oder ihrem Heer spricht, sondern stets nur von Sowjetarmisten — durch den Ort gezogen. Aha, also nicht einmal Zeit zum Flicken ihrer Schlauchpannen haben sie sich gelassen, sondern sind auf den blanken Felgen weitergerutscht.

Sich keine Ruh und Rast gönnend, stoßen die schnellen Verbände der Leibstandarte längs des Meeres nach. Ein schmaler Streifen ist es nur, den wir in unseren Besitz bringen können, aber ein Streifen, der dem Gegner zur tödlichen Umklammerung wird. Es hilft den Sowjets nichts, daß sie Bomber auf unsere Kolonnen hetzen, sie halten den Vormarsch nicht mehr auf. Höchst unangenehm ist nur, daß sich uns auf diesem ebenen Boden so gut wie keine Deckung bietet. Kein Strauch, kein Baum, keine Ortschaft. Nirgends Deckung. Gottseidank, daß die dort oben keine deutschen Flugzeugführer am Steuer haben. Aber dafür empfängt sie ein wahrer Feuerregen. Aus allen Rohren feuert es nach oben: ob Schütze oder Offizier, alles greift zum Gewehr und gar mancher der Vögel fällt den Infanteristen zum Opfer.

Als wir gegen Abend uns einer Ortschaft, abseits der Vormarschstraße nähern, fallen uns die sauberer weißen Häuser auf. Ein deutsches Dorf, eine volksdeutsche Siedlung. Aber beim Näherkommen spüren wir den Hauch des Todes, der dieses Dorf streifte.

Nichts regt sich an menschlichem Leben.

Verlassen stehen die Höfe. Brüllend irrt das Vieh durch die Dorfstraße, stehen die Rinder und Kälber vor den verschlossenen Stalltüren. Ein paar Hunde und Kätzchen springen herbei. Das ist alles, was dieses Dorf an Leben ausatmet. In einem der sauberen Häuschen aber finden wir mit ungelenken Buchstaben an die Wand gekritzelt: „Wir wurden verschleppt!" Mit Mann und Frau, Greisen und Säuglingen verschleppt. Wo mögen sie sein, die einst diese Siedlung belebten?

„Dankt dem Herrn, denn er ist hier!" steht auf einer mit Blumen umrankten Spruchtafel, die in einem der Zimmer hängt. Verlassen steht die buntbemalte Kinderwiege, leer sind Tisch und Kasten. Ausgeräubert von den Kommissaren und ihren Henkersknechten, die jene Greise und Kinder verschleppten.

Weiter geht der Vormarsch. Unsere Kolonnen hetzen über die Straße. Zupacken, heißt das Gebot der Stunde. Brückenköpfe bilden und erweitern. Die nachstoßenden Truppen werden es schwer haben, diesem Eilmarsch zu folgen. Es gibt keine Ruhe und keine Rast. Und jenes ferne östliche Meer sieht in den frühesten Morgenstunden die Kolonnen an seinem Ufer weiter nach Osten ziehen. Das Meer ist uns Freund, denn es erspart uns die Sicherung unserer rechten Flanke.

Wir sind unendlich stolz darauf, in ein Gebiet vorgestoßen zu sein, das bisher der Fuß eines Angehörigen der westlichen Mächte nie betreten hatte.

(SS-Kriegsberichter Erwin Rockmann.)

Die Leibstandarte-SS Adolf Hitler stellt Freiwillige ein. Das Merkblatt über die ausführlichen Einstellungsbedingungen ist anzufordern beim Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle West (VI), Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, sowie bei allen Dienststellen der allgemeinen SS, der Polizei, der Gendarmerie und HJ. Kriegsfreiwillige und Längerdienende der Waffen-SS werden z. Zt. ohne Ableistung des RAD. eingestellt.

W-Z. Sport

Die Tschammer-Pokalspiele 1942.

Der neue Wettbewerb der deutschen Fußball-Vereinsmannschaften um den Tschammer-Pokal ist bereits in vollem Gange. Innerhalb der Gaue und Bereiche werden bis Ende März insgesamt 42 Vor- und Zwischenrunden veranstaltet. Erst dann kommen die Bezirks- und Gauklassenvereine hinzu, um an den drei Hauptrunden in acht Gruppen am 19. April, 17. Mai und 14. Juni teilzunehmen. Die Gau- und Bereichsmeister treten bei der ersten der fünf Schlußrunden ein, die am 12. Juli, 9. und 30. August, 20. September und 11. Oktober abgewickelt werden. Das Endspiel ist für den 1. November, wieder im Olympiastadion, festgesetzt worden. Verteidiger des Tschammer-Pokals ist der Dresdner Sport-Club.

Versammlung der Fußball-Schiedsrichter.

Die Fußballschiedsrichter kommen heute (Donnerstag) um 20 Uhr zu einer Pflichtversammlung im „Goldenen Stern" zusammen.

Das Ruderjahr beginnt am 12. April

Das Reichsfachamt Rudern hält im März zwei Tagungen ab, und zwar die Gaufachwarte am 7. und 8. März, während die Bereichs- und Gaufachwartinnen am 21. und 22. März zusammenkommen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Terminkalender und die Gestaltung der Kriegsregatten, Material- und Bootsbeschaffung sowie die Wanderfahrten, die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen und noch weiter gefördert werden sollen. Das Anrudern mit dem nun schon zur Tradition gewordenen „Tag des Rudersports" ist für den 12. April vorgesehen, der Ort der feierlichen Flaggenhissung wird erst später bestimmt.

61 000 Kilometer im Ruderboot.

Von einer nicht alltäglichen Leistung im Wanderrudern berichtet das Fachblatt des Deutschen Rudersports. Der Berliner Wanderruderer Fritz Eicke, der zugleich begeisterter Anhänger des Skisports und Bereichssachwart für Skisport in Berlin-Brandenburg ist, legte im Ruderboot auf Wanderfahrten bisher über 61 000 Kilometer zurück. Die Leistung — die Strecke entspricht dem 1½fachen Erdumfang — vollbrachte Eicke innerhalb von 19 Jahren.

Graf Baillet-Latour †

Unerwartet ist der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, der im 67. Lebensjahr stand, in Brüssel einem Herzschlag erlegen. Baillet-Latour, der sein Amt seit 17 Jahren mit weisem Geschick und großem Verdienst versah, lebte in letzter Zeit sehr zurückgezogen. Der Tod eines seiner Söhne durch Absturz mit einem Clipper-Flugzeug ist ihm sehr nahegegangen. In Würdigung der Verdienste des Toten werden Dr. Diem und Ritter von Halt Baillet-Latour das letzte Geleit geben.

Neuordnung im internationalen Frauenturnen.

Nach den turnerischen Wettkämpfen auf den Olympischen Spielen 1936 in Berlin fehlte die einheitliche Grundlage, so daß es vielfach zu Entscheidungen kam, die den tatsächlichen Leistungen in keiner Weise gerecht wurden. In einer gemeinsamen Zusammenarbeit wollen nun Deutschland und Ungarn dem internationalen Frauenturnen neue Wege weisen. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, daß einmal praktisch und theoretisch festgestellt und erarbeitet wird, was künftighin im internationalen Frauenturnen im Wettkampf betrieben und wie die Wertung gestaltet werden soll. Diesem Zweck wird ein deutsch-ungarisches Treffen im Frauenturnen im Monat Februar in Budapest dienen, das im Mai in Deutschland wiederholt wird. Dem Treffen auf dem deutschen Boden schließt sich eine Lagerwoche an.

Wintersport

Empfangsbescheinigung aufheben.

Der Reichssportführer bittet, die Empfangsbescheinigungen über abgegebene Stiefel aufzuheben, da auf Grund dieser Quittungen Bezugsscheine zum bevorzugten und verbilligten Bezug neuer Stiefel ausgegeben werden.

Neues aus aller Welt

Zum Tag der Briefmarke. Die Deutsche Reichspost richtet am 11. Januar, dem Tag der Briefmarke, in über 100 Orten, darunter auch im Ostland und in der Ukraine, Sonderpostämter ein. Dort werden die zum Tag der Briefmarke erscheinenden Sondermarken, Festpostkarten und Gedenkblätter mit Sonderstempeln versehen, auf Wunsch bei besonderer Einlieferung auch Feldpostbriefe und Karten. Bei einem Teil der Feldpostkarten, die zur Verwendung im Ostland und in der Ukraine bestimmt sind, erhalten die Marken einen Ueberdruck Ostland oder Ukraine.

Razzia an Budapests schwarzen Börsen. Während der letzten Tage hatte sich in Budapest ein derartiges Ansteigen unerwünschter Elemente gezeigt, daß sich die Polizei zu einer großen Razzia nach Devisenschiebern, Schleichhändlern und ähnlichen Individuen, die an den verschiedenen sogenannten schwarzen Börsen der ungarischen Hauptstadt ihr Unwesen trieben, veranlaßt sah. Das Ergebnis war die Verhaftung von annähernd 300 Personen, fast ausschließlich Juden, die in den letzten Tagen aus Galizien nach Ungarn gekommen waren, um hier ihre üblichen Geschäfte fortzusetzen.

Meteorregen aus dem Weltall. Nach den letzten astronomischen Berechnungen fallen jährlich im Durchschnitt elf Millionen Meteorsteine auf die Erde nieder. Das ist allerdings nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Gesamtzahl von Meteoren, die ständig — in zum Teil dichten Schwärmen — die Atmosphäre unseres Planeten durchsausen, ohne allerdings auf festem Boden zu landen. Am stärksten ist das Bombardement aus dem Weltall in den Monaten April, Mai und Juni, und dann sind auch die meisten Treffer auf der Erdoberfläche festzustellen.

Europas höchste und tiefste Länder. Die geographische Wissenschaft hat sich eingehend auch mit der Frage beschäftigt, wie hoch im Durchschnitt die einzelnen europäischen Länder über dem Meeresspiegel liegen. Den Rekord hält die Schweiz, und danach folgen Spanien und Portugal, ferner die Balkanländer, Italien, Norwegen und Schweden, Frankreich, Island, Großbritannien, Deutschland, Sowjetrußland, Belgien, Dänemark und schließlich die Niederlande, von denen sogar ein Teil unter dem Meeresspiegel liegt.

Gefährliche Bastelei: In Hannover hatte ein Mann, um seinen Kindern eine Dampfmaschine zu bauen, einen vernickelten Kupferkaffeekessel zugelötet und nur ein dünnes Rohr zum Austritt des Dampfes offengelassen. Beim Heißmachen von Wasser auf dem Herd platzte infolge Ueberhitzung der Kessel, wobei das sechsjährige Töchterchen so schwer an Hals, Brust und Armen verletzt wurde, daß es gestorben ist. Der Vater kam mit Verbrühungen davon.

Fische gegen Malariamücken. Der Kampf gegen die Malaria ist zu einem wesentlichen Teil ein Kampf gegen die Malariamücke. Diese Erkenntnis hat in den italienischen Malariagebieten eine praktische Anwendung durch die Trockenlegung von Sümpfen, in denen die Larven der Mücke leben und durch direkte Bekämpfung ihrer Brut gefunden. So hat seit 1926 Dr. Sella, der Leiter des Deutsch-Italienischen Instituts in Rovigno, bis zu 200 000 Stück Gambusien, einer Nordamerikanischen Fischart, aussetzen lassen. — Die Fische stellen der Mückenbrut nach und haben im Laufe weniger Jahre die verseuchten Tümpel und Gewässer in Istrien völlig von Malarialarven gesäubert. Schon 1927 betrug die Zahl der Malariaträger in der Bevölkerung nur noch 3 %. — Neuansteckungen wurden nicht mehr beobachtet.

Enttäuschte Erben. Vor kurzem starb in Amiens ein Fabrikbesitzer. Als man sein Testament eröffnete, erfuhr man, daß er seiner Vaterstadt eine Sammlung von Handschriften, Bildern, Büchern und Inschriften hinterlassen hatte, die er selbst auf einen Wert von etwa 100 000 Fr. schätzte. Der Familie sollten alle seine übrigen Vermögensstücke im Werte von insgesamt 200 000 Franken zufallen. Wie groß war jedoch die allgemeine Ueberraschung, als man erfahren mußte, daß die von der Stadtverwaltung berufenen Sachverständigen den Wert der Sammlung ganz erheblich höher schätzten, nämlich auf 20 Millionen Franken. Die Witwe des Erblassers focht darauf das Testament an. Sie verlangte seine Nichtigkeitserklärung wegen Irrtums im Wert des Gegenstandes bei dem Schenker, der der Stadt Amiens lediglich den dritten Teil seines Vermögens habe hinterlassen wollen. Dieses Verhältnis von 1:2 müsse also bei der Teilung der Güter des Verstorbenen eingehalten werden. Das Gericht schloß sich jedoch dieser Auffassung nicht an, es wies die Witwe ab und verurteilte sie obendrein zu den Kosten des Verfahrens.

Eine Schule für Zwillinge. In Rom wird eine Schule eingerichtet werden, in der ausschließlich Zwillinge unterrichtet werden. Es soll in dieser Schule Material zur Erbforschung und besonders zur Erforschung seelischer Eigenschaften gesammelt werden. Im Schulunterricht und in der Schulleistung ebenso wie in der charakterlichen und geistigen Entwicklung wird sich die Erbgleichheit oder Erbungleichheit der Anlagen am leichtesten erkennen und verfolgen lassen.

Wolkenbrüche verursachen Hauseinsturz

Die brasilianische Hauptstadt Rio de Janeiro wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem Unwetter heimgesucht, das die ganze Nacht andauerte und die ganze Stadt vollständig überschwemmte. Es ist das größte Unwetter der letzten Jahre. Wolkenbrüche verursachten den Einsturz zahlreicher Häuser, die mehrere Menschen unter sich begruben. Erdrutsche legten den Verkehr lahm, der erst im Laufe des Tages langsam wieder in Gang kam. Der berühmte Botanische Garten, der vor Jahren nach einem ähnlichen Unwetter lange Zeit geschlossen werden mußte, erlitt erneut schwere Beschädigungen.

Der Massenmord von Abbeville

Sühne für eines der brutalsten Verbrechen aus dem Westfeldzug.

Brüssel, 7. 1. Der Massenmord von Abbeville am 20. Mai 1940 findet in diesen Tagen in Amiens vor dem Deutschen Kriegsgericht von Groß-Paris seine letzte juristische Klärung und Sühne.

Bei der Eröffnungssitzung am Dienstag wurde

der Tatbestand jenes Schreckenstages

noch einmal in ganzer Grausamkeit enthüllt. Das in langwieriger Untersuchungsarbeit zusammengetragene Material zu der Mordtat beweist, mit welcher Sorgfalt die deutschen Militärbehörden an die gerechte Klärung des Verbrechens herangegangen sind.

Am 10. Mai 1940 wurden auf Anordnung des damaligen belgischen obersten Militärrichters Hanshof van der Mersch 78 Zivilisten als „Spione" oder Angehörige der „Fünften Kolonne" verhaftet und nach ebenso umständlichem wie qualvollem Transport nach Frankreich gebracht. In der Nacht zum 20. Mai kamen die Gefangenen schließlich von Dünkirchen nach Abbeville, wo sie, da die Gefängnisse von sogenannten „verdächtigen Elementen" überfüllt waren, zum großen Teil in einen Kiosk gepfercht wurden. Am Morgen des 20. Mai wurden zunächst vier Gefangene aus dem Kiosk herausgerissen und kurzerhand erschossen. Kurze Zeit darauf wurden weitere 47 das Opfer von Betrunkenen und wutschnaubenden französischen Offizieren und Soldaten.

Die mit größter Sorgfalt durchgeführten Untersuchungsarbeiten haben drei Angehörige der französischen Armee als

die Hauptschuldigen

festgestellt, nämlich den Hauptmann Degeon, den Leutnant Roger Caron und den Sergeanten Hollet. Da Hauptmann Degeon inzwischen im unbesetzten Frankreich ums Leben gekommen ist, fällt er für die Anklage aus. Die beiden anderen Beschuldigten befinden sich auf der Anklagebank des Kriegsgerichts.

Der Prozeß wird wahrscheinlich sechs Tage dauern.

Kinderehen in USA.

Schulmädchen mit Trauring.

Kinderehen kennt die abendländische Welt nur von Völkern, die — nach unseren Gesichtspunkten — auf einer niedrigen Stufe der Kultur stehen. So sind Kinderehen vielfach bei unzivilisierten Stämmen Innerafrikas üblich, zum Teil auch noch in Britisch-Indien und auf Holländisch-Insulinde, daß aber Kinderehen in einem Lande wie den Vereinigten Staaten, das sich hochkultiviert nennt, ziemlich häufig und gesetzlich zulässig sind, wissen die wenigsten. Die Bevölkerungsstatistik des Bundesamtes für innere Verwaltung in Washington, das kürzlich einen dickleibigen Bericht über die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1940 veröffentlichte, gibt bekannt, daß im genannten Jahre nicht weniger als 14 800 Mädchen (!), die das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, eine nach amerikanischen Gesetzen gültige Ehe eingegangen sind. Dieser Zahl wird noch eine weitere, erschütternde Bemerkung hinzugefügt: 348 dieser zu Gattinnen gewordenen Kinder haben noch im ersten Jahre ihrer Ehe ihren Mann durch den Tod verloren, 250 wurden noch im ersten Ehejahr geschieden!

Die erschreckende Häufung von Kinderehen, besonders aber die sehr rasch erfolgende Scheidung solcher Ehen ließen die Kirche seit Jahrzehnten gegen diese Ungeheuerlichkeit in der amerikanischen Gesetzgebung ankämpfen — bisher vergebens. In nicht weniger als acht Staaten der Union sind Kinderehen gesetzlich möglich, indem das Heiratsmindestalter für Mädchen mit 12 und für Knaben mit 15 Jahren festgesetzt worden ist. Es sind dies die Staaten Colorado, Florida, Idaho, Maryland, Mississippi, Rhode Island, Tennessee und selbst Washington. Den Gouverneuren ist es jedoch gestattet, in „berücksichtigungswürdigen" Fällen eine Eheschließung zu gestatten, wenn das heiratslustige Mädchen das „Mindestalter" noch nicht erreicht hat und so konnte es kürzlich geschehen, daß ein 21jähriger Farmer ein neunjähriges Kind richtiggehend ehelichte!

Kreise, die vorgeben, die alten amerikanischen Sitten der Vorväterzeit zu wahren, versuchen diese skandalösen Zustände mit dem Hinweis zu entschuldigen, daß zu der Zeit, da das heutige Staatsgebiet der USA. von eingewanderten Pionieren erst im harten Kampf um jeden Fußbreit Boden erobert werden mußte, Kinder schon in jungen Jahren ganze Männer und Frauen waren und daß damals unter dem drückenden Frauenmangel Heiraten in sehr jugendlichem Alter eine gewisse Berechtigung hatten.

Dr. W.

Der Zwischenfall

Johannes Brahms, der sich bis in seine letzten Tage die Frische und Spannkraft der Jugend erhalten hatte, sprach noch als Sechzigjähriger gern dem edlen Rebensaft zu.

Einmal befand sich der Künstler zu einer feucht-fröhlichen Feier in Budapest, wo er mit guten Freunden tüchtig gezecht hatte. Auf der in gehobener Stimmung angetretenen Heimreise nach Wien ereignete sich ein Zwischenfall, der viel belacht wurde.

Froh, ein Abteil für sich allein gefunden zu haben, hatte es sich der Künstler so bequem wie möglich gemacht. Da zu der inneren Hitze noch die äußere eines glühendheißen Sommertages hinzukam, hatte er sich aller lästigen Kleidungsstücke wie Hut, Rock, Weste, Kragen und Krawatte entledigt. Auf einer kleineren Station hatte der Zug auf Anschluß eines aus anderer Richtung kommenden Zuges zu warten. Diese willkommene Pause wollte Brahms zu einer Erfrischung benutzen. Ohne vorher Toilette gemacht zu haben, sprang er, so wie er war, auf den Bahnsteig. Doch während sich der Meister noch am Büfett labte, wurde das Abfahrtsignal gegeben. Brahms lief den ziemlich weiten Weg zum Zuge so schnell ihn seine Beine tragen konnten und erreichte auch gerade noch den letzten Wagen, auf den er sich mit einer für sein Alter bewundernswerten Elastizität schwang. Aber schon sprang auch ein Bahnbeamter hinzu und holte den Uebeltäter vom Trittbrett des anfahrenden Zuges herunter. Offenbar hielt man den unglücklichen Tonkünstler in dieser für die damalige sittenstrenge Zeit ungewöhnlich mangelhaften Kleidung für einen Vagabunden, der im letzten Augenblick auf den Zug gesprungen war, um als blinder Passagier zu reisen.

Es war daher für Brahms, dessen Papiere in seinem Rock staken, der jetzt herrenlos nach Wien rollte, keine geringe Mühe, seine Harmlosigkeit und Unschuld glaubhaft zu machen.

Endlich ließ sich der Stationsvorsteher aber doch bewegen, von dem langwierigen Amtsweg abzusehen und Brahms mit einer Verwarnung zu entlassen. Allerdings war dadurch die Situation für den Unglücklichen keineswegs gebessert und trübselig stand er auf dem Bahnsteig, in einem Aufzug, in dem man nicht über die Straße gehen konnte, ohne unliebsames Aufsehen zu erregen. Während er noch überlegte, was zu tun sei, schlug der Ruf: „Nach Wien, alles einsteigen!" an sein Ohr.

„Nach Wien?" fragte Brahms, „wird denn schon nach zehn Minuten ein zweiter Zug nach Wien abgefertigt?"

Nun erst klärte sich der Zwischenfall vollends auf. Brahms war — trotz der Erfrischung — in immer noch „gehobener Stimmung" auf einen Wagen des in der Gegenrichtung, nach Budapest, fahrenden Zuges gesprungen. Die Strenge des Beamten hatte also Brahms vor einer noch größeren Katastrophe und dem Spott seiner Budapester Zechgenossen bewahrt.

R. Schwanneke.

Adolf Bautze — städtischer Musikdirektor in Litzmannstadt. Ratsherr Adolf Bautze, einer der Vorkämpfer des deutschen Volkstums im ehemaligen Polen und Wahrer seiner kulturellen Belange, insbesondere auf dem Gebiet der Musik, wurde zum Städtischen Musikdirektor in Litzmannstadt berufen. Adolf Bautze, der heute im 45. Lebensjahre steht, stammt aus Kreutzburg in Schlesien. Im ersten Weltkrieg kämpfte er an verschiedenen Fronten und wurde Leutnant. Er studierte in Danzig und Berlin und kam 1925 nach dem damaligen Lodsch. Hier widmete er sich eifrig der Pflege der Chormusik. 1934 gründete er den Bach-Chor und wirkte auch als Gastdirigent des damaligen Lodscher Philharmonischen Orchesters und war an seiner Umgestaltung zum Städtischen Sinfonieorchester maßgeblich beteiligt. 1940 wurde er mit dem Musikpreis der Stadt Posen ausgezeichnet.

Mozartfeiern in Berlin.

In einer Stadt wie Berlin mit einem ausgesprochen zentrifugalen Musikleben ist es schwer, die Aufmerksamkeit des Publikums so konzentriert auf Mozart hinzulenken, wie dies während der Mozartwoche in Wien geschah. Doch gab es in den letzten Wochen kaum ein Konzertprogramm, auf dem nicht Mozarts Name stand, und die Opernhäuser vervollständigten nach Möglichkeit ihr Mozartrepertoire durch Neueinstudierungen. Das Deutsche Opernhaus hatte „Idomeneo" in der Fassung Artur Rothers in seinen Zyklus aufgenommen, jenes Frühwerk im Stil der „opera seria", welches so wichtig für Mozarts Entwicklung wurde. Steht uns auch heute diese Gattung der tragischen Oper fern, so belohnt doch eine Aufführung gerade dieses Ausnahmewerkes mit der Erkenntnis all der hohen persönlichen Werte, die als als Keimzellen späterer reifer Gestaltung schon hier einen erstaunlichen Einblick in Mozarts psychologische Kunst gewähren. Die Darbietungen der Charlottenburger Oper war mit bestem Einsatz aller Kräfte bemüht, die feurige Jugendfrische „Idomeneos" mit möglichst geringen Eingriffen zum Leben zu erwecken. Artur Rother stand selbst am Pult.

Die Philharmoniker trugen in einer Reihe von Konzerten wesentlich zur Ehrung Mozarts bei. Furtwängler brachte die B-dur-Serenade (K V 361) mit ihrem köstlichen Gewebe reiner Bläserstimmen, das besonders im Adagio zu hintergründiger Zwiesprache aufblüht, wieder in Erinnerung. Zum nachhaltigen Höhepunkt wurde seine Aufführung des „Requiem" mit dem Kittelschen Chor und den Solisten Trude Eipperle, Lore Fischer, Walther Ludwig und Josef Greindl. Es war eine ergreifende Totenmesse. Die Intensität des Ausdrucks und der Disziplin, die das Werk in seinen dramatischen Gegensätzen durchblutete, verstärkte noch Mozarts Auseinandersetzung mit den letzten Dingen. Ihrer Eindringlichkeit und Zeitlosigkeit konnte sich keiner entziehen.

Elsi Jänecke.

Nietzsche-Preis 1941. Die Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung brachte den Nietzsche-Preis 1941 zur Verleihung. Er wurde Dr. A. Höltermann (Düsseldorf) für seine Arbeit „Nietzsche als Erwecker der germanischen Persönlichkeit" zugesprochen.



Was hat das W
alten Huhn zu tu
Wir geben zu, au
es ungereimtes Z
die Sache aber n
doch ein tieferer
Huhn nämlich ka

Auf der Brücke von Montereau

Heldenlied tapferer deutscher Pioniere im Feldzug 1940/41

(P. K.) Herbstnebel liegen über Stadt und Brücke Montereau, die dem Zusammenfluß von Yonne und Seine gleichermaßen ihre Existenz verdanken. Grau-grün träg fließt das Wasser beider Flüsse zwischen den Ufern hinab, Paris zu, das etwa sechzig Kilometer weiter nordwestlich seine magische Anziehungskraft entfaltet. Blätter und Halme treiben auf der Flut; Bäume spiegeln sich braun und rot darin; Häuser sind grau auf die Fläche gemalt; die Bogen der Brücke scheinen noch einmal leichter und luftiger im Bild auf dem Grund wiederzukehren. Um die alte, vom Krieg und Zeitensturm mächtig mitgenommene Kathedrale kreist ein Krähenschwarm, Sinnbild von Tod und Vergänglichkeit, die auch dieses steinerne Mahnmal nicht unversehrt gelassen haben!

Die Brücke von Montereau! Wieviel Leid und Not, wieviel Kriege und Niederlagen Frankreichs, wieviel Kampf und Bewährung hat sie nicht schon gesehen in den tausend Jahren, seit das Schicksal dieses Landes immer wieder von Verblendeten und Irregeleiteten geführt wurde, von jenen Tagen des wahnsinnigen Karls VI. an, der hier den Herzog Johann Ohnefurcht ermorden ließ, bis zu dem Zusammenbruch im Sommer 1940! Fürwahr, es ist gut, aus der Geschichte dieser Stadt am Zusammenfluß von Yonne und Seine etwas zu lernen und der Brücke zu lauschen, um die das Wasser seine alten Lieder singt.

Denn nicht das Denkmal des ersten Napoleon ist das Entscheidende, das groß und mächtig auf der Mitte der beiden Flüsse steht, dort, wo sich die Brücke der Yonne noch einmal anschickt, mit einem neuen, moderneren Bogen, mit schweren Eisenträgern, nun auch noch die schwesterliche Seine zu überschreiten, sondern die kleine Tafel auf der Höhe der alten Brücke, die ganz unscheinbar und so, als gehörte sie nicht mehr hierhin oder als wollte man nicht mehr daran erinnert werden, in die Mauer eingelassen und auf der in derben, volkstümlichen Versen der Mord von Montereau verewigt ist.

Es war in jenen Zeiten, des ausgehenden Mittelalters, da Frankreich schon anfing, sich des germanischen Erbes und der Verpflichtung aus seiner besten Tradition, von der seine Kathedralen zeugen, zu begeben und mit Riesenschritten auf eine gewaltsame Zentralisation, auf eine Ausmerzung des stammesmäßigen und kulturellen Eigenlebens hinsteuerte. Ein Peter von Montereau hatte noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegenüber der Notre-Dame von Paris Saint-Chapelle gebaut, ein Wunderwerk gotischer Bauweise, in der uns nordisches Wesen immer am reinsten ausgeprägt zu sein scheint. In Burgund erstand unter dem Einfluß der Renaissance bald darauf ein eigener Stil, der ebenfalls nur aus der Besonderheit dieser Landschaft, ihres Menschentums und ihrer Geschichte zu erklären ist.

Gegen Burgund aber wandte sich von Anfang an der französische Zentralismus, der in dem Königtum und seinem teilweise schon früh entarteten Vasallentum verkörpert war. Die Hinterhältigkeit des Mordes an Johann von Burgund am 10. September 1419 ist dafür ein Beweis: Zu einer friedlichen Aussprache ohne bewaffnetes Gefolge wollten sich die beiden Fürsten auf der Brücke von Montereau, die die Grenze ihrer Reiche bildete, treffen. Der Herzog, seinem Namen Ehre machend, kam ohne Furcht und Hinterhalt vom jenseitigen Ufer, an dem seine Truppen aufgestellt waren, auf die Mitte des Stromes, wo der Dauphin ihn erwartete, nur leider nicht allein, sondern umgeben von Rittern und Adeligen, denen befohlen war, den verhaßten Gegner zu Fall zu bringen. Im Angesicht des jungen Königs hieben sie auf den völlig Ueberraschten ein, der zwar noch sein Schwert ziehen wollte, um sich zu verteidigen, aber sofort niedergeschlagen wurde. „Mit ihm wurde auch der Herr von Nouaille umgebracht, ein Bruder des Grafen Foix, der sich über ihn warf, um ihn zu retten", schreibt Pierre de Fenin über das Verbrechen. „Als der Herzog tot war, schleuderten sie ihn von der Brücke, und er fiel auf einen Kahn." So entledigte sich die Krone Frankreichs wiederholt ihrer Gegner, bis diese Methode in der blutigen Bartholomäusnacht ihren Höhepunkt feierte und in der Revolution von 1789 das Volk sich selber in einem fürchterlichen Aderlaß noch einmal der besten Kräfte beraubte.

Was der Bürgerkrieg und die Revolution übriggelassen hatten, das opferte aber alsdann erst Napoleon seinen ehrgeizigen Plänen auf den Schlachtfeldern halb Europas, ohne tieferes Ziel und ohne Weltanschauung, die allein eine solche Umgestaltung der Welt hätte sinnvoll erscheinen lassen. Auf der Brücke von Montereau steht sein Denkmal, wie er, der Kaiser und kleine Korporal, auf dem Pferd sitzend, nach Osten weist, von woher die Heere der Verbündeten unter Schwarzenberg damals gegen ihn anmarschiert sind. Nach dem Rückzug durch Rußland und Deutschland, nach den Niederlagen von Brienne und La Rothiere stellte sich der verwundete Löwe noch einmal zu einigen improvisierten Schlachten, die sogar mit Siegen für ihn endeten und ein Aufflackern seines militärischen Genies zu verraten schienen. Bei Montereau kam der Kaiser am Morgen des 18. Februar 1814 gerade rechtzeitig herangeritten, als sein Marschall Victor schon in harte Kämpfe mit den Württembergern und Oesterreichern verwickelt war; er ließ die den Ort beherrschende Höhe des Schlosses Surville besetzen und brachte dort die Artillerie der Garde in Stellung, wobei er der Fama nach selber die Geschütze richtete und abfeuerte. Den um sein Leben besorgten Soldaten soll er zugerufen haben: „Fürchtet nichts, meine Freunde! Die Kugel, die mich treffen soll, ist noch nicht gegossen!" Nun, genau so großsprecherisch waren auch die Worte, mit der er nach der Schlacht sich über deren Folgen täuschte: „Ich bin näher an Wien als der Kaiser von Oesterreich an Paris!" Blücher, dessen Soldatentum und tapferes Gottvertrauen wir im Gegensatz zu dem Uebermut des Korsen gerade in jenen Krisentagen vom Februar des Jahres 1814 in seinen Briefen bewundern können, schrieb, daß er doch „seinen Zweck erreicht habe". Von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Krieges blieb allein der Stoß auf Paris. Am 31. März zogen die Alliierten unter Führung des Zaren Alexander und des Königs von Preußen in die Hauptstadt ein, und am 20. April 1814 nimmt Napoleon im Schloß zu Fontainebleau Abschied von der Garde und seinen Generalen, die ihn im Stich gelassen haben.

Im Frühjahr 1940 hat sich gezeigt, wohin der falsche Größenwahn und die total mißverstandene Aufgabe Frankreich gegenüber Europa dieses Volk gebracht hat. Unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Waffen brach die angeblich größte Militärmacht der Welt in wenigen Wochen zusammen. Ueber die Straßen und Brücken der Marne, Seine und Loire wälzten sich die Scharen der Flüchtlinge, zu denen sich die demoralisierten Truppen gesellten. Auch auf der Brücke von Montereau herrschte ein nicht zu beschreibendes Durcheinander, als die fliehenden Kolonnen in die Reihen der eigenen Landsleute kamen. Militärischer Unverstand soll es sogar gewollt haben, daß die Brücke schon gesprengt wurde, als noch Menschen sich darüber bewegten. Ein Feldwebel der Feldgendarmerie, der mit unter den ersten deutschen Truppen gewesen ist, die in den Ort einzogen, hat erzählt, daß noch tagelang die Leichen im Wasser und zwischen den Trümmern lagen.

Das Denkmal Napoleons hat von der Sprengung und den Fliegerangriffen ebenfalls einiges abbekommen: Aus dem grünen Marmorsockel wurden Stücke herausgeschlagen; die Schrift ist nicht mehr vollständig zu lesen und selbst Pferd und Reiter sind von mehr als einem Splitter durchlöchert. Die deutschen Pioniere haben sofort und oft sogar gleichzeitig mit der kämpfenden Truppe mit dem Aufräumen und dem Wiederaufbau begonnen. In einem Park des nahegelegenen Schlosses liegen vier von ihnen begraben, die am 15. Juni in Montereau gefallen sind. Am gleichen Tage meldete der Wehrmachtbericht, daß „Paris kampflos besetzt und durchschritten" sei und daß über Versailles die Reichskriegsflagge wehe. Ueber die Brücke von Montereau wie über hundert andere südostwärts von Paris stießen die deutschen Verbände vor über Aurerre, Dijon und Pontarlier bis an die Schweizer Grenze, so den Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsaß endgültig schließend.

Der Degen Johann Ohnefurchts, schwarz und goldfleckig vom Alter, wird noch in der Kirche aufbewahrt. Ueber die Brücke, wo fleißig gearbeitet wird, und an der wieder instandgesetzten Kathedrale vorbei aber rollen die Wagen und hochräderigen Karren der Bauern und Arbeiter, die in die Stadt fahren und in denen sich die wirkliche, die schaffende Seele Frankreichs offenbart.

Kriegsberichter Kurt Kölsch.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Rehm, Chef einer Minensuchflottille, und Kapitänleutnant Baetge, Chef einer Schnellbootsflottille.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hitter, Kommandeur eines Artillerieregiments; Oberst Runge, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberstleutnant Bleyer, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Kleinschmit, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Gruenert, Kompaniechef in einem Kradschützen-Bataillon; und Oberleutnant Krenzer, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Ritterkreuzträger Book gefallen

DNB. Berlin, 7. 1. In den harten Winterkämpfen an der Ostfront südlich des Ilmensees fand am 21. Dezember 1941 der Ritterkreuzträger Oberleutnant Wilhelm Book, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, den Heldentod. Im Gegenangriff, an der Spitze seiner Kompanie, traf ihn die feindliche Kugel.

Generalmajor Braun gefallen

DNB. Berlin, 7. 1. Der Kommandeur einer brandenburgischen Division, Generalmajor Georg Braun, ist im Osten in den letzten Dezembertagen gefallen. Eine sowjetische Mine hat einem Soldatenleben ein Ende bereitet, das erfüllt war von tapferer Einsatzbereitschaft und Führertum. Im Frankreichfeldzug führte er eine Infanterie-Division und war maßgebend an den erfolgreichen schweren Kämpfen an der Maas beteiligt. Seine Division kam als eine der ersten Divisionen nach dem Osten. Bei Beginn der Offensive durchbrach sie die sowjetischen Grenzstellungen im Raume nördlich Lemberg. Generalmajor Braun erzwang südlich Kiew den Uebergang über den Dnjepr und hatte Anteil an der großen Vernichtungsschlacht im Raume ostwärts von Kiew. Im weiteren Vorwärtsdringen erreichte die Division nach der Einnahme von Poltawa die große Industriestadt Charkow.

Wunder neuer Werkstoffe

Hätten wir das Zellglas nicht — Eine Wurst von dreifacher Aequatorlänge

Fleisch und Fisch „feingefrostet"

In früheren Jahren brachte eine Nährmittelfirma ihre Fabrikate in Blechdosenpackung heraus. Während die kleine Dose ein Gewicht von 83 Gramm hatte, wog die große Dose 250 Gramm. Als dann nach Ausbruch des Krieges die wehrwirtschaftliche Bedeutung des Bleches gegen die frühere Verpackungsart sprach, ging man dazu über, Zellglas zu verwenden, das ein völlig gleichwertiger Austauschstoff ist. Damit verminderte sich dann das Gewicht der großen Packung auf 1,07 Gramm, während die kleine Packung sogar nur noch 0,761 Gramm wog. Die Halbjahrsübersicht der betreffenden Firma lehrte dann mit Erstaunen, daß man durch die neue Verpackung mehr als 80 Tonnen (!) Blech eingespart hatte. Die Zellglasfirma wieder benutzte für die Verpackung eines ihrer Kleinfabrikate gleichfalls Zellglas statt Blech und erzielte damit im Laufe eines Jahres die Einsparung einer Blechmenge, die für nicht weniger als neunzehn Autos ausreichte.

*

Wer vom Zellglas spricht, muß auch vom Kunstdarm sprechen. Bei den in Deutschland zur Verwendung kommenden Kunstdärmen spielen neben Zellglas auch Pergament, Seide und auch Leder eine Rolle. Der durchsichtige, appetitliche und so überaus wirtschaftliche Kunstdarm wuchs von einem Jahr ins andere in eine ständig größere Bedeutung hinein. Auch bei der Heeresverpflegung spielt der Kunstdarm heute eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wollte man die ungeheure Menge an Kunstdärmen, die für 1941 vorgesehen waren, aneinanderfügen, dann käme man zu einer Wurstlänge, mit der man den Aequator etwa dreimal umspannen könnte. Selbst Länder mit einem reichen Anfall an Naturdärmen, wie beispielsweise Schweden, Norwegen und Holland machen heute in großem Umfang von der Kunstdarmverwertung Gebrauch. Ja, selbst Amerika ist immer mehr zur Kunstdarmverwertung übergegangen, so daß es seine Naturdärme in noch größeren Mengen als früher ausführen kann. Deutschland verbrauchte alljährlich ungefähr 1,3 Milliarden Meter Darm. Noch im Jahre 1929 wurden für neunzig Millionen Reichsmark Därme eingeführt, eine Menge, die im Jahre 1933 bis auf vierzig Millionen Reichsmark zurückgegangen war. Bei der unzureichenden Einfuhr wären wir ohne die wertvolle Mithilfe der Kunstdarmindustrie außerstande, die Versorgung mit Wurst im wirklich notwendigen Umfange durchzuführen.

*

Neue Werkstoffe bahnen den Weg zu bis dahin noch unbekannten Gebieten. Die deutsche Gefrierkonservenindustrie, die noch recht jungen Datums ist, liefert dafür ein anschauliches Beispiel. Durch die deutsche Kältemaschinenindustrie, die von einem Jahr zum anderen den Vorsprung Amerikas immer rascher wettgemacht hat, ist dem neuzeitlichen Feinfrostverfahren, dem fortan eine bedeutende Rolle zufallen wird, der Weg bereitet worden. Auch hier hat sich das Zellglas mit größtem Vorteil einzuschalten verstanden. Auf der Suche nach einem Material, mit dem sich das Einfrieren von Fleisch und Fisch zuverlässig, wohlfeil und ohne große Umstände bewerkstelligen läßt, stieß man auf eine Spezialsorte des Zellglases, das sich in diesem Falle wegen seiner Wasserdampfdichte als besonders geeignet erweist. Bei manchen Erzeugnissen beläuft sie sich bei 31 Grad innerhalb 24 Stunden nur auf zwölf bis fünfzehn Gramm je Quadratmeter, wenn auf der einen Seite eine relative Feuchtigkeit von mehr als 95 Grad und auf der anderen Seite unbedingt trockene Luft herrscht. Die auf dem Gefrierschiff filetierten Fische werden in das auf diese Weise hergestellte Material eingehüllt. Dadurch lassen sich die Fische durchaus frisch zum Versand bringen. Aussehen und Geschmack sind völlig einwandfrei erhalten. Das Konservierungsverfahren eignet sich für alle Arten von Fischen. Ganz ähnlich läßt sich auch beim Fleisch verfahren. Man schlägt das Fleisch in Zellglas ein, verpackt es in eine Wellpappenschachtel und läßt es gepreßt bei ungefähr 35 Grad im Feinfrostkühler einfrieren.

*

Die Konservierung in ihrer jüngsten Form stellt zugleich ein Problem des Transports und der Stapelung dar. Aus fünf Kilogramm frischem Gemüse, zu 600 Gramm Trockengemüse konserviert, erhält man wieder zehn Portionen vitaminreiches Gemüse zu 500 Gramm. Allein im Frühjahr 1041 sind Millionen von Verpackungsbeuteln von der deutschen Trockenkonservenindustrie herausgebracht worden. Aus dem Verpackungsbeutel hat sich ganz logischerweise wieder der Preßwürfel entwickelt. Dadurch hat sich die äußerste Einsparung an Raum erreichen lassen. Sie beläuft sich bei manchen Erzeugnissen auf 350 bis 400 Prozent.

Handelsnachrichten

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG., Essen. Bei diesem Eletrizitätsversorgungskonzern ist die Gesamtstromabgabe in dem am 30. Juni 1941 abgelaufenen Geschäftsjahr erheblich stärker als im Vorjahr angestiegen. Entsprechend der Absatzzunahme stieg der Bruttoertrag auf 128.97 (122,08) Mill. RM., während Beteiligungen 20,72 (18,24), verschiedene Erträge 3,64 (3,95) und ao. Erträge 10,38 (7,36) Mill. RM. erbrachten. Die planmäßigen Abschreibungen auf Anlagen wurden auf 34,66 (32,45), die anderen Abschreibungen auf 16,53 (8,06), darunter ao. Anlageabschreibungen auf 11,46 (6,18) Mill. RM. erhöht. Nach Zuführung von 2,3 (4,0) Mill. RM. zu den Rückstellungen für Ruhegelder und Hinterbliebenenversorgung verbleibt einschließlich 0,37 (0,54) Mill. RM. Vortrag ein Gewinn von 15,48 (15,18) Mill. RM., woraus wieder 6 % Dividende auf das A.-K. von 246 Mill. RM. verteilt und 0,67 (0,37) Mill. RM. vorgetragen werden sollen. Ueber eine etwaige Kapitalberichtigung werden keine Angaben gemacht, doch ist, wie wir hören, die Entscheidung über die Kapitalberichtigungsfrage zurückgestellt und wird erst zusammen mit dem Abschluß für das laufende Geschäftsjahr gefällt werden. — HV. 29. Januar 1942.

Anneliese Portland-Zement- und Wasserkalkwerke AG., Ennigloh. Nachdem die HV. vom 6. Dezember 1941 die Herabsetzung des Grundkapitals der Gesellschaft von 2 Mill. RM. auf 1 625 000 RM. durch Einziehung von 375 000 RM. eigenen Aktien als vorbereitende Maßnahme beschlossen hatte, hat der Aufsichtsrat am 8. Dezember 1941 den Beschluß gefaßt, das Grundkapital im Wege der Kapitalberichtigung um 2 925 000 RM. auf 4,55 Mill. RM. zu erhöhen.

Henkel & Cie AG., Düsseldorf. Der Rohertrag für 1940 wird mit 8,05 (9,99) Mill. RM. ausgewiesen. Einschließlich des gekürzten Vortrags von 63 993 (190 153) RM. ergibt sich ein Reingewinn von 281 995 (463 993) RM.

Druck und Verlag J. D. Küster Nacht. Verleger Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kühne — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

VA 1-b



Das
Wäschewaschen
und das alte Huhn

Was hat das Wäschewaschen mit einem alten Huhn zu tun? — werden Sie fragen. Wir geben zu, auf den ersten Blick scheint es ungereimtes Zeug zu sein. Wenn man die Sache aber näher besieht, dann steckt doch ein tieferer Sinn darin. Ein altes Huhn nämlich kann, wenn es nicht weich werden will, länger und noch länger gekocht werden; und wenn man Glück hat, wird es schließlich doch weich. Die Wäsche aber darf man nicht „länger kochen", um sie rein zu kriegen. Sie geht nämlich dabei höchstens einmal kaputt.

Überhaupt: muß denn die Wäsche gekocht werden? Wenn man das Wort genau nimmt, lautet die Antwort: Nein! Es genügt sowohl für die Abtötung der Bakterien als auch für die Loslösung des festsitzenden Schmutzes, wenn man die Wäsche in 15 bis 20 Minuten — also nicht zu plötzlich — *bis zum Aufkochen* bringt und dann noch eine Viertelstunde *nachziehen* läßt. Ein richtiges „Kochen" der Wäsche aber ist nicht nur überflüssig, sondern kann sogar schädlich sein, wenn man es übertreibt. Vom Händewaschen her wissen Sie, daß warmes Wasser besser reinigt als kaltes. Wenn es aber zu heiß ist, verbrennen wir uns. Genau so ist es bei der Wäsche — nur mit dem Unterschied, daß die Wäsche nicht schreit, sondern Schaden leiden kann.

Glauben Sie auch nicht, daß Sie durch langes Wäschekochen Seife sparen können. Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum! Seife sparen und Wäsche schonen — das sollen Sie auf andere Weise machen: durch richtiges, wohlüberlegtes Waschen! Daß Sie die Wäsche mit einem Einweichmittel lange genug einweichen — das nehmen wir als selbstverständlich an. Wir setzen auch voraus, daß Sie das Waschwasser stets enthärten. Allerdings — machen Sie das auch richtig? Geben Sie das Einweichmittel zeitig genug ins Wasser? Bedenken Sie stets, daß die Soda eine halbe Stunde Zeit braucht, um den Kalk unschädlich und das Wasser wirklich weich zu machen. Fügen Sie also das Waschpulver erst nach dieser Zeit dem Waschwasser zu. Nur so bekämpfen Sie den Kalk, diesen schlimmen Feind der Wäsche und der Seife, so wirkungsvoll, wie es nötig ist. Vergessen Sie nie, daß in 50 Liter hartem Wasser bis zu 120 Gramm Waschpulver verlorengehen können.



Aber — abgesehen von diesen heute wohl „selbstverständlichen" Waschforderungen — es gibt da noch viele andere Waschregeln, gegen die oft gesündigt wird. Z. B.: achten Sie darauf, daß nicht zu viel Wäsche im Waschkessel ist; es soll stets noch die Möglichkeit bestehen, mit einem Waschlöffel umzurühren. Oder: prüfen Sie von Zeit zu Zeit den von Ihnen benützten Wäschelöffel; wenn er schadhaft ist, kann er die Wäsche gefährden. Auch den Waschkessel selbst müssen Sie untersuchen, ob er innen in Ordnung ist. Das sind Kleinigkeiten, die oft großen Schaden hervorrufen können.



Nur wenn Sie dem Waschen mehr Sorgfalt widmen, als Sie dies vielleicht in den Zeiten des Überflusses zu tun gewohnt waren, werden Sie auch heute Freude an der Wäsche haben und mit den Waschmitteln auskommen. Und nur dann werden Sie beitragen zur Erfüllung der Forderung, die heute an jede Hausfrau gestellt werden muß:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

FAMILIEN-ANZEIGEN

In großer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Mädels an. **Paula Steinbicker** geb. Groyen Assessor **Heinz Steinbicker,** z. Zt. bei der Wehrmacht. Bielefeld, den 7. Januar 1942, Fußbach 5, z. Zt. Privatklinik Koblenzer Str. 6.

Statt Karten! Für das allseitig herzliche Gedenken anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. **August Ströhl nebst Frau.** Bielefeld, Schildescher Straße 87.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes sage ich allen herzlichen Dank.

Frau Henny Krüger

Gadderbaum, Hindenburgstr. 20.

Niggebrügge, Jöllenbecker Str. 57. Ruf 2109. Das bekannte Bestattungs-Unternehmen. Särge in allen Preislagen für Erd- und Feuerbestattung.

Wie sein Bruder Erwin, der am 9. Juni 1940 an der Aisne fiel, hat nun auch unser lieber Sohn, guter Bruder und Schwager

Willi Höner

Gefreiter in einem Artl.-Regt.

in hartem Nahkampf am Donez sein junges Leben lassen müssen.

In tiefem Schmerz im Namen aller Anverwandten: **Familie Wilh. Höner.**

Deppendorf und Schröttinghausen, im Januar 1942.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentode unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Familie Fritz Steinkrüger

Bielefeld, im Januar 1942. Stapenhorststr. 66

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittelversorgung in der 32. Zuteilungsperiode.

Die Lebensmittelausweiskarten für die 32. Zuteilungsperiode (12. Januar bis 8. Februar 1942), die in diesen Tagen an die Versorgungsberechtigten ausgegeben werden, sind sofort nach Erhalt durchzusehen. Unstimmigkeiten müssen der zuständigen Kartenstelle sofort, in Bielefeld-Stadt am Montag, gemeldet werden. Dabei sind die sämtlichen erhaltenen Karten vorzulegen. Irrtümlich zuviel erhaltene Karten sind zurückzugeben. **Abgänge** (Tod, Einberufung zum Heeresdienst pp.) **sind unter Rückgabe der Karten sofort zu melden.**

Die Rationssätze im einzelnen sind aus den Karten ersichtlich.

Auf folgendes wird besonders hingewiesen:

Butterschmalz:

In dieser Zuteilungsperiode wird wiederum Butterschmalz auf den Abschnitt „50 g Butterschmalz" der Reichsfettkarten für Verbraucher über 14 Jahre abgegeben. Der Abschnitt ist von den Letztverteilern bei Belieferung abzutrennen. Die Belieferung darf nur von dem Letztverteiler erfolgen, bei welchem durch Abgabe des „F"-Abschnitts der 30. Periode die Vorbestellung vorgenommen worden ist. Der Stammabschnitt der Reichsfettkarten 30 ist vorzulegen. Ausnahmen hiervon sind nur dann zugelassen, wenn der Stammabschnitt der Reichsfettkarten für die 32. Periode von den Ernährungsämtern mit dem Vermerk „Butterschmalz ohne Vorbestellung" unter Beidrückung des Dienstsiegels versehen ist.

Die abgetrennten Abschnitte sind von den Letztverteilern aufzukleben und in der Woche nach Ablauf der 32. Periode (9. Februar bis 14. Februar 1942) bei den zuständigen Umtauschstellen der Ernährungsämter gegen Ausstellung von Bezugscheinen über Butterschmalz einzureichen.

Hülsenfrüchte:

Auf den Abschnitt N 27 der rosa Nährmittelkarten 32 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren werden wiederum 250 g Hülsenfrüchte abgegeben. Die Versorgungsberechtigten haben die Hülsenfrüchte nach Möglichkeit von dem Verteiler zu beziehen, bei welchem sie die Vorbestellung der Hülsenfrüchte für die 31. Zuteilungsperiode vorgenommen haben. Die Vorlage der entsprechend gekennzeichneten Nährmittelkarte 30 zum Nachweis für die Vorbestellung ist nicht erforderlich.

Die Belieferung der Letztverteiler erfolgt in der Weise, daß die auf Grund der Vorbestellung für die 31. Zuteilungsperiode ausgestellten Bezugscheine vom Großhandel in doppelter Menge beliefert werden.

Bei Abgabe von Hülsenfrüchten ist der Abschnitt N 27 der rosa Nährmittelkarten 32 abzutrennen und aufzubewahren. Bezugscheine werden einstweilen nicht ausgestellt.

Abgabe der Bestellscheine:

Alle Bestellscheine (auch Bestellscheine über Eier) sind sofort nach Erhalt der Lebensmittelkarten dem Einzelhändler zur Abtrennung vorzulegen. Bei zu spät abgegebenen Bestellscheinen besteht kein Anspruch mehr auf volle Auslieferung, sondern es müssen die entsprechenden Mengen gekürzt werden. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Abtrennung der Bestellscheine von den Letztverteilern auf dem Stammabschnitt der betreffenden Karten an der dafür vorgesehenen Stelle zu bestätigen ist.

Ausfüllen der Lebensmittelkarten:

Die Verbraucher werden nochmals darauf hingewiesen, daß es unzulässig ist, Lebensmittelkarten zu benutzen, die nicht mit ihrem Namen und ihrer Anschrift versehen sind. **Die Verteiler dürfen solche Karten nicht beliefern und keine Bestellscheine davon abtrennen.**

Bielefeld, den 7. Januar 1942. Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Abgabe von Kindermilchnährmitteln.

Mit Beginn der 32. Zuteilungsperiode (12. Januar 1942) ist die Abgabe von Kindermilchnährmitteln neu geregelt. Die nachstehend aufgeführten Kindermilchnährmittel dürfen für Kinder bis zum Alter von 1 Jahr (12 Monaten) in der sich aus der Aufstellung ergebenden Menge und gegen Entwertung der angegebenen Anzahl von Abschnitten der Milchkarte für je ½ Liter Milch in einem Zuteilungsraum bezogen werden.

Erzeugnis		Zahl der bei der Abgabe einer Dose zu entwertenden Abschnitte	Höchstbezug je Zuteilungszeitraum (4 Wochen)
Gruppe A.			
Alete-Milch	500 g	5	5 Dosen
Pelargon rot	225 g	2	14 „
Pelargon rot	500 g	4	7 „
Pelargon grün	225 g	3	9 „
Pelargon grün	500 g	5	5 „
Edelweiß-Milch	500 g	5	5 „
Ultractina-Vollmilchpulver	500 g	5	5 „
Satta	500 g	5	5 „
Gruppe B.			
Eledon	250 g	3	9 „
Ramogen	340 g	2	14 „
Bumena	200 g	4	7 „
Edelweiß-Buttermilch	500 g	5	5 „
Sattabon	250 g	3	9 „

Der Bezug von Kindermilchnährmitteln ist grundsätzlich nur bei denjenigen Apotheken und Drogerien zulässig, bei denen die Versorgungsberechtigten innerhalb der für die Abgabe von Bestellscheinen jeweils geltenden Frist die Bestellscheine für ½ Liter Milch abgegeben haben. Die Apotheken und Drogerien haben bei Abgabe des Bestellscheins den Stammabschnitt der Milchkarte über ½ Liter Milch mit ihrem Firmenstempel zu versehen und Kindermilchnährmittel nur bei Vorlage des so gekennzeichneten Stammabschnitts abzugeben.

Soweit innerhalb einer laufenden Versorgungsperiode ein Bedürfnis zum Bezuge von Kindermilchnährmitteln entsteht und der Bestellschein für ½ Liter Milch beim Milchverteiler abgegeben ist, können die Versorgungsberechtigten bei den zuständigen Kartenstellen der Ernährungsämter die Ausstellung eines Berechtigungsscheines beantragen. Dabei ist die Milchkarte zur Entwertung vorzulegen.

Um die Ernährung der gesundheitsgefährdeten Kinder auf jeden Fall sicherzustellen, gelten für die Abgabe der Kindermilchnährmittel der Gruppe B vorstehend gegebene Vorschriften mit folgenden Maßgaben:

Die Apotheken und Drogerien dürfen diese Kindermilchnährmittel nur abgeben, wenn außer dem Bestellschein eine ärztliche Bescheinigung vorliegt, aus der sich die Notwendigkeit des Bezuges eines Kindermilchnährmittels der Gruppe B für einen bestimmten Zeitraum (im Höchstfalle 4 Monate) ergibt. Wird die Ausstellung einer ärztlichen Bescheinigung nach Abgabe des Bestellscheins beim Milchverteiler erforderlich, so ist der Bezug von Kindermilchnährmitteln der Gruppe B während des Laufes der Zuteilungsperiode allein auf Grund der ärztlichen Bescheinigung gegen Entwertung der entsprechenden Abschnitte der Milchkarte für ½ Liter Milch zulässig. Die Versorgungsberechtigten können Kindermilchnährmittel der Gruppe B in dem darauffolgenden Zuteilungsabschnitt jedoch nur beziehen, wenn sie, abgesehen von der auch in dieser Zuteilungsperiode gültigen ärztlichen Bescheinigung, den entsprechenden Bestellschein für ½ Liter Milch nach den oben gegebenen Vorschriften bei der Apotheke oder Drogerie eingereicht haben.

Nach den vorstehend für Kindermilchnährmittel der Gruppe B getroffenen Vorschriften können auch Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren bei Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung Kindermilchnährmittel der Gruppe A oder B erhalten.

Bei Abgabe von Kindermilchnährmitteln haben die Apotheken und Drogerien diejenige Anzahl von Abschnitten der Milchkarte zu entwerten, die nach der oben gegebenen Aufstellung auf die abgegebene Menge an Kindermilchnährmitteln entfällt.

Bei jeder Abgabe von Kindermilchnährmitteln der Gruppe A, die ohne Einreichung einer ärztlichen Bescheinigung erfolgt, ist die Vorlage eines amtlichen Nachweises über das Lebensalter (Geburtsschein, Familienstammbuch usw.) notwendig. Die Apotheken und Drogerien können von der jedesmaligen Vorlage des Geburtsnachweises innerhalb eines Zuteilungszeitraums absehen, wenn sie bei der Einreichung des Bestellscheins oder des Berechtigungsscheins auf der Rückseite des Stammabschnitts der Reichsmilchkarte auf Grund des vorgelegten Geburtsnachweises das Geburtsdatum eingetragen und mit ihrem Firmenstempel versehen haben.

Die Apotheken und Drogerien haben die angenommenen Bedarfsnachweise (Bestellscheine für ½ Liter Milch, Berechtigungsscheine, ärztliche Bescheinigung pp.) zum Zwecke der Belieferung mit Kindermilchnährmitteln bei ihren Vorlieferanten einzureichen, die daraufhin die gewünschten Kindermilchnährmittel zu liefern haben und zwar im Rahmen der abgegebenen Bedarfsnachweise. Der Umtausch dieser Bedarfsnachweise in Bezugscheine entfällt. Großverteiler dagegen haben die von den Letztverteilern eingereichten Bedarfsnachweise in Großbezugscheine einzutauschen.

Bielefeld, den 6. Januar 1942. Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Speisekartoffelversorgung.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet im ganzen Reichsgebiet eine Erhebung über die Kartoffelversorgung der einzelnen Haushaltungen, Großverbraucher sowie Unternehmen, die für ihre Gefolgschaftsmitglieder Kartoffeln bezogen haben, und zwar für den Bereich des Provinzialernährungsamtes Westfalen mit dem Stichtag vom 10. Januar statt.

Den Haushaltungen werden mit der Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 32. Zuteilungsperiode besondere Fragebogen ausgehändigt, die bis 12. Januar 1942 bei den zuständigen Kartenausgabestellen anzugeben sind. Die obengenannten Unternehmen und Großverbraucher erhalten unmittelbar Aufforderung von den zuständigen Ernährungsämtern Abt. B. Nichtausfüllen des Fragebogens und falsche Angaben werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Münster, den 18. Dezember 1941. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Provinzialernährungsamt.

Oberbayern, die gemütliche Unterhaltungs Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Kulmbacher Reichelbräu. Oberbayerische Stimmungskapelle M. Riedl. Donnerstags geschlossen.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung.

VARIETÉS

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr, Mittwochs, Donnerstags Sonnabends, Sonntags auch 15.45 (nicht wie bisher 16 Uhr) das volle Programm. Gastspiel: Heinrich Kohlbrandt, Deutschlands populärster Komiker. Valentino Graziadey, Deutschlands bester humoristischer Kartenkünstler. — Ruf 2768.

Langes Künstlerspiele. Im Januar gastiert Ettore Pierotte, Italien, die magische Geige, mit seiner vielseitigen Künstlerschar.

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Heute 8. 1., 17.30 bis 20.30, C (8. Vorstellung), Preis III, **Der fliegende Holländer,** Oper von Richard Wagner. Freitag, 9. 1., 18—20.15, KdF. (6), **Die Regimentstochter,** Op. von Donizetti. Sonnabend, 10. 1., 14—16, 0.45—1.85 RM., **Der Froschkönig,** Märchen. 17.30—20.30, Pr. III, **Die Zauberflöte,** Oper von Mozart. Sonntag, 11. 1., 14—16, 0.45—1.85 RM., **Der Froschkönig,** Märchen; 17.30 bis 20.30, Preis III, **Der Zarewitsch.** Montag, 12. 1., 17.30—20, Preis III, **La Traviata,** Oper von Verdi. Dienstag, 13. 1., 17.30—20.30 A (14. Vorstellung), Preis III, **Der fliegende Holländer,** Oper von Rich. Wagner.

LICHTSPIEL-THEATER

Gloria: Heute 2.30, 4.25, 6.55 Uhr die drei letzten Aufführungen des amüsanten Tobis-Lustspiels: **„Was geschah in dieser Nacht".** Jugendliche nicht zugelassen. Kassenöffnung 2.00 Uhr. — Ab morgen Freitag in Erstaufführung der mit Spannung erwartete Terra-Großfilm: **„Leichte Muse"** (Was eine Frau im Frühling träumt). In den Hauptrollen: Willi Fritsch, Adelheid Seeck, Anja Elkoff, Ingeborg v. Kusserow, Grete Weiser, Willi Rose, Fritz Odemar, Jacob Tiedtke, Erich Ponto u. a. m. Arthur Maria Rabenalt, der bekannte Spielleiter, hat mit diesem Film seine bisher größte Arbeit geleistet, er zeigt uns den Wandel Berlins von der bescheidenen Residenzstadt bis zur Metropole. So steigern sich auch die szenischen Möglichkeiten dieses Großfilms vom anspruchslosen Singspiel bis zur pompösen Ausstattungsrevue. Das Ganze wird getragen von den populären Melodien Walter Kollos, die noch heute lebendiges Volksgut sind.

Palast-Theater zeigt heute letztmalig den großen Terra-Film: **„Die fremde Frau"** mit Elisabeth Reich, Eugen Klöpfer, Elisabeth Wendt, Kurt Fischer-Fehling. — Ein Frauenschicksal, hier wird es zum stärksten Erlebnis. Es sind keine Alltagsmenschen und keine alltäglichen Schicksale, die wir hier erleben. Alles ist groß, einmalig, mitreißend. Elisabeth Reich, die neben Eugen Klöpfer die Hauptrolle spielt, ist zur Zeit an das hiesige Stadttheater verpflichtet und tritt heute zum letzten Male 4.45 Uhr nachmittags und 7.15 Uhr abends vor dem Hauptfilm persönlich auf. Anfangszeiten: 4.45, 7.05 Uhr; Hauptfilm: 2.30, 5.00, 7.20 Uhr; Wochenschau: 4.10, 6.30 Uhr. Einlaß: 2.00 Uhr. — Jugend nicht zugelassen. Während des Auftretens der Künstlerin findet kein Einlaß statt.

Universum. Täglich 2.00, 4.20 und 6.30 Uhr (Hauptfilm: 2.35, 4.45 und 7.00 Uhr) der hinreißende Ufa-Großerfolg: **„der Tanz mit dem Kaiser",** der unter der Regie von Georg Jakoby und mit der Musik von Franz Grothe nach dem Bühnenstück „Die Nacht in Siebenbürgen" entstand. — Die weibliche Hauptrolle hat Marika Rökk. — Weiter spielen mit: Wolf Albach-Retty, Axel von Ambesser, Lucie Englisch, Hilde von Stolz, Hans Leibelt, Rudolf Carl und Maria Eis. — Eine originelle und humorvolle Handlung, zündende Lieder von Franz Grothe und eine interessante Besetzung, prachtvolle Ausstattung und blendende Tänze das ist der Eindruck des neuen Ufa-Großfilms! — Jugendliche haben keinen Zutritt!

Capitol. Nur noch einige Tage: 2.15, 4.15, 6.25 Uhr der Terra-Großerfolg: Heinz Rühmann in **„Quax, der Bruchpilot".** Ein echter Rühmann-Film, bei dem alle guten Geister des Humors Pate standen! Weitere Darsteller sind: Lothar Firmans, Harry Liedtke, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Elga Brink, Beppo Brehm, Leo Peukert. Spielleitung: Kurt Hofmann. Musik: Werner Bochmann. Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau. Jugendliche sind zugelassen. Kassenöffnung ist 1.30 Uhr.

Lichtburg, Brackwede. Nach einem Theaterstück von Roland Schacht und der Operette von Josef Strauß entstand der Film **„Frühlingsluft".** Dieser Film läuft nur noch heute. — Die Hauptrollen spielen: Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Hilde von Stolz, Rudolf Platte. — Anfangszeiten: 5.15 und 7.30 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Schauburg, Brackwede. Bis einschließlich Donnerstag der Peter-Ostermayer-Film: **Der Jäger von Fall** nach dem Roman von Ludwig Ganghofer. Anfangszeit: 7.30 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

VORTRÄGE

Haus der Technik Gau Westfalen-Nord e. V. Flugzeugtechnische Tagung im großen Saal des HdT. Bielefeld. Samstag, 10. Januar 1942 spricht um 16.00 Uhr **Prof. Dr. Triebnigg,** TH. Berlin, über **„Hochleistungsflugmotoren"** um 17.30 Uhr **Ing. Merseburg,** Junkerswerke Dessau, über **„Aufbau und Konstruktion von Flugzeugen".** Sonntag, 11. Januar 1942 um 10.00 Uhr **Betr.-Dir. Ritter,** Junkerswerke Dessau, über **„Großfertigung im Flugzeugbau";** um 11.30 Uhr läuft der **Tonfilm „Metallene Schwingen".** — Haus der Technik Gau Westfalen-Nord e. V. und VDI. im NSBDT., Teutoburger Bezirksverein. 9.1

Kreisbauernschaft Bielefeld — Versammlung. Am Sonnabend, dem 10. Januar 1942 findet um 15 Uhr im Kyffhäuser in Bielefeld am Kesselbrink eine Kreisveranstaltung statt, in der sprechen werden: Dr. Eibert, Münster über „Erzeugungsschlacht" SB. Salm, Unna über: „Markt- und Versorgungsfragen". Zu dieser Veranstaltung lade ich die gesamte Bevölkerung von Stadt- und Landkreis, Bielefeld, insbesondere alle Reichsnährstandsangehörigen zur Teilnahme ein. Eintritt frei. — gez. Reinke, Kreisbauernführer. t

UNIVERSUM

Der glanzvolle Ufa-Film ein Riesenerfolg



MARIKA RÖKK

— in der Hauptrolle —

Neue Deutsche Wochenschau

Woche: 2.00 4.20 6.30 Uhr

Hauptfilm: 2.35 4.45 7.00 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen

Gloria

Morgen Freitag Erstaufführung des mit Spannung erwarteten A.-M.-Rabenalt-Großfilms der Terra:



(Was eine Frau im Frühling träumt)

In d. Hauptrollen: Willi Fritsch, Adelheid Seeck, Ingeborg v. Kusserow u. a.

Musik von Walter Kollo

Heute 2.20 4.25 6.55 Uhr

Die drei letzten Vorstellungen:

Was geschah in dieser Nacht?

Lili Murati, K. Ludwig Diehl

Jugendliche nicht zugelassen

Näheres unter „Lichtspiel-Theater!"

P.T. PALASTTHEATER

Trotz des täglich mehrfach ausverkauften Hauses heute letzter Tag des großen Terra-Films:

Die fremde Frau

Elisab. Reich, Eugen Klöpfer

Elisab. Wendt, Kurt Fischer-Fehling.

Ein Film, der uns zum stärksten Miterlebnis zwingt.

Die Ereignisse überstürzen sich und halten uns in Spannung.

Letztes Auftreten von Elisabeth Reich, die neben Eugen Klöpfer die Hauptrolle spielt, heute nachmittag 4.45 Uhr und heute abend 7.15 Uhr vor dem Hauptfilm.

Näheres siehe Lichtspieltheater.

Am 8., 9. und 10. Januar

sind meine Geschäfte

Obernstraße 1 und 19

mit polizeil. Genehmigung wegen Inventur-Arbeiten

geschlossen.

Herrenräder

Drogerie und Photo-Kino-Haus

Frostschutz für Kühlwasser

ist eingetroffen.

Wiederverkäufer erhalten den festgesetzten Rabatt.

M. C. Vehring

Bielefeld h10.1.

Fernsprecher 1741 u. 1742.

BEEMTSMA SORTE »R6« 9/M

unbedingt rezeptfrei

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Kontoristin. Hiesige Annoncen-Expedition sucht für einige Wochen Aushilfe für leichtere buchhalt. Tätigkeit. Angebote unter R E 2763 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Ztg. e

Kontoristin von hiesigen Großhandlung per baldigst gesucht. Schriftliche Bewerbung unter G M 2663 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (20

Stenotypistin, möglichst geübte Kraft, wegen Verheiratung der jetzigen in Dauerstellung von hiesiger Aussteuer-Wäschefabrik zum 1. April 1942, möglichst früher, gesucht. Angebote unter D 146 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung erbeten. (8

Garderobenfrau sowie Hilfe am Kuchenbüfett für Sonntag nachmittag gesucht. Restaurant Bergluft.

Großbank sucht mehrere Kräfte für Sekretariat und Buchhandlung. Angebote, möglichst mit Lichtbild und Lebenslauf, erbeten unter R H 2766 an die Westfälische Zeitung.

Stütze oder Hausgehilfin an Stelle der erkrankten für meinen Etagenhaushalt zum sofortigen oder baldigen Eintritt in Dauerstellung gesucht. E. Berndt, Roonstr. 12.

Putzfrauen, mehrere, sof. gesucht. Aster A.-G., Chem. Fabrik, Brackwede Bielefelder Straße 83. d

Hausgehilfin oder Hausbälterin, erfahren in allen vorkommenden Arbeiten, möglichst für sofort f. modernen Etagenhaushalt gesucht. Dr. med. J. Bopp, Am Sparrenberg 14. (:

Kaufm. Lehrling mit guter Schulbildung findet in meinem Druckerei- und Verlagsunternehmen gute Ausbildung. Gustav Thomas, Druck und Verlag, Bielefeld, Bünder Straße 32.

Hausgehilfin für sofort gesucht. Konditorei Bax, Bahnhofstr. 41. 10.

Hausgehilfin für modernen Etagenhaushalt für sofort oder später gesucht. Frau Helmerich, Stapenhorststr. 147. Telef. 1282

Garderobenfrau, sauber und zuverlässig, sofort gesucht. Meldungen erbeten zwischen 6 und 8 Uhr abends. Trocadero.

Stickereilehrling für unsere Maschinenstickerei zum 1. April 42 gesucht. Vereinigte Wäschefabriken Th. & G. Winkel, Viktoriastraße 48 a. (:

Kaufm. Lehrling von hiesiger Großhandlung für bald oder 1. April gesucht. Angebote unter B T 2840 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.

Lehrling für Spezial-Damen-Friseursalon gesucht. Petersen, Melanchthonstraße 98.

Bürolehrling, weibl., vom Fabrikations- und Großhandelsunternehmen zum 1. April 1942 gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter R L 2768 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Mietgesuche

Zimmer, möbliert, mit Kochgelegenheit, gesucht. Angebote unter R D 2762 an die Agentur Brackwede der Westfälischen Zeitung.

Tauschwohnung. 3 schöne Räume, im Westen, gegen 3—4 zu tauschen. Angebote unter R G 2765 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Zimmer, gut möbliertes, sucht junge Frau für sofort oder 1. Februar, am liebsten mit Zentralheizung, Stadtmitte. Angebote unter L 346 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Wohn-Schlafzimmer, gut möbliertes, 2bettig, heizbar, in Bielefeld oder Bethel sofort gesucht. Angebote unter K 344 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Verkäufe

Damenkragenschuh, Größe 37, Maßarbeit, tadellos erhalten, verkäuflich für 15 RM. Turnerstr. 52, Werkstatt. (Ecke Hermannstraße.)

Kaufgesuche

Flachwagen, leichter, gut erhalten, mit oder ohne Verdeck, zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. F 335 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Kinderwagen, gut erhalten zu kaufen gesucht. Angebote unter B 320 an die Westfäl. Zeitung.

Haus oder Grundstück zu kaufen gesucht. Angebote, auch von Maklern, unter M 353 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Schwein zum Weiterfüttern gesucht. Angebote unter E 329 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Nachtstuhl zu kaufen gesucht. Angebote unter D 326 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Arbeitspferde, zwei gute, mittelschwere bis schwere, zu kaufen gesucht. Johannesstift Bielefeld-Schildesche, Tel. 7000.

Korbkinderwagen aus nur gutem Hause zu kaufen gesucht. Angebote unter R E 2764 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (10

Verschiedenes

Pianistin sucht Instrumentalisten zur Pflege guter Hausmusik. Telefon Nr. 3123.

WidderBock, 7 Pfund, gestempelt, tausche gegen Widderhasin. Angebote unter R C 2761 an die Agentur Brackwede der Westfälischen Zeitung.

Harmonium gegen ein Klavier zu tauschen, evtl. auch mit Zuzahlung. Angebote unter C 333 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Verloren

Handschuh, rechter, Leder mit Strickfutter, Gutenbergstraße, Arndtstraße, Elsa-Brandström-Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.